

Fortbildung

Foto: J. Philipp



Perspektiven		2
Aufgaben		4
Beratung		5
Coaching		6
Induktion		7
Medien		8
Klima		10
Stellungnahme		12
Sprache		13
Elternarbeit		14
Gesundheit		15
Formales		16

Spotlight

Josef Oberneder

Angesichts bevorstehender Entwicklungen, beispielsweise im Bereich der Digitalisierung, darf es nicht verwundern, dass manchmal Skepsis und Sorge den Schulalltag durchdringen. Fest steht aber: Wir sind nicht die Produkte unserer Medien (analog oder digital), sondern vielmehr schaffen wir uns mit unseren Medien Lebensräume und Lernräume. Medienkompetenz und die Schulung dafür steht und fällt daher mit der Fähigkeit zu beobachten und zu reflektieren, was Medien mit uns machen. Also Lernräume zu gestalten, die eine analytische Tiefe der Beobachtung ermöglichen.

Aufgabe von Pädagoginnen und Pädagogen wird es deshalb sein, den Schülerinnen und Schülern im Zeitalter der „Schule 4.0“ Lern-, Erlebnis- und Reflexionsräume zu ermöglichen, die der Medienvielfalt (analog und digital) einer modernen Gesellschaft entsprechen. Schulen haben deshalb eine ganz zentrale Aufgabe übernommen: Sie bieten selbstgesteuertes und angeleitetes Lernen als Grundlage zum Erlernen von Entscheidungsfähigkeiten bei unseren Schülerinnen und Schülern.

Im Lichte dieser Befunde spielen Fortbildung und Weiterbildung eine zentrale Rolle im Berufsleben der Pädagogik. Längst ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, dass sich Pädagoginnen und Pädagogen in ihrer beruflichen und persönlichen Weiterentwicklung der Fort- und Weiterbildungsangebote der Pädagogischen Hochschulen bedienen.

Unser aktuelles Magazin gibt einen Überblick über die Angebote und Themenstellungen. Dabei fokussieren wir nicht nur den Wandel vom „analog zum digitalen“ Zeitalter. Coaching und Schulentwicklungsberatung, digitale Grundbildung und Klimawandel, sprachliche Bildung und Lehrer/innengesundheit sind nur einige Themenbereiche, die wir beispielhaft in unserem Magazin vorstellen.

Die Pädagogische Hochschule Oberösterreich als tertiäre Bildungsstätte unterstützt Sie, sehr geehrte Pädagoginnen und Pädagogen, bei der Bewältigung der Herausforderungen Ihres beruflichen Alltags. Wir freuen uns über Ihre Teilnahme an unseren Angeboten.

Josef Oberneder, MAS MBA MSc ist Vizerektor der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich.

Nationaler Bildungsbericht 2018

Fort- und Weiterbildung aus österreichischer Perspektive

■ Bestandsaufnahme, Analyse und Beurteilung der Fort- und Weiterbildung mit Konsequenzen für die Steuerung und Konzeption von Maßnahmen

Druckfrisch ist der Nationale Bildungsbericht 2018, gerade erst im März 2019 wurde er veröffentlicht. Dieses zweibändige Werk bietet zum 4. Mal (alle 3 Jahre) unter Federführung des BIFIE sowohl einen Überblick über die Leistungen des österreichischen Schulsystems als auch einen Einblick in den Stand der Forschung zu aktuellen Bildungsthemen.

Einen ausführlichen Beitrag enthält die aktuelle Ausgabe auch zur Lehr-

erfortbildung und Lehrerweiterbildung (LFWB) in Österreich mit einer detaillierten Bestandsaufnahme und einer Diskussion der sich daraus ergebenden praktischen Folgerungen. Es werden Rahmenbedingungen, Vorgaben, Bedarfe, Angebote und deren Nutzung sowie die Qualität der LFWB analysiert und bewertet. Auch die Wirkung von Maßnahmen wird thematisiert.

Beispielhaft greifen wir aus diesem umfangreichen Artikel Textpassagen zu zwei speziellen Entwicklungsthemen in der LFWB heraus: Niederschwellige – aufwändige Formate und individuelle – systemische Fortbildungen.

Die umfassenden Analysen und Beurteilungen der Situation der LFWB in Österreich und die daraus abgeleiteten Konsequenzen für die Steuerung und Konzeption von Maßnahmen sind für uns wichtige Anhaltspunkte für die Entwicklung und das Angebot von LFWB.

Nicht nur zum Thema der LFWB ist die Lektüre des Nationalen Bildungsberichts 2018 zu empfehlen. Er kann auf der Homepage des BIFIE heruntergeladen werden (<https://www.bifie.at/nbb2018>).

Mag.^a Gertrud Nachbaur ist Leiterin des Instituts Fortbildung und Schulentwicklung I.

Mag.^a Judith Prorok ist Leiterin des Instituts Fortbildung und Schulentwicklung II.



Zum Thema Formate wird resümiert:

„Ein Großteil (Anmerkung: der Pädagogischen Hochschulen) nennt das Angebot an prozessorientierten, mehrphasigen bzw. modularen Veranstaltungen als Trend an der jeweiligen Hochschule... Gleichzeitig hinterfragen jene Hochschulen, die diese Ausweitung anstreben, die Akzeptanz bzw. die Nutzung dieser Formate in der bzw. durch die Praxis.“ (S.123)

In den Analysen werden Gründe angeführt, dass Lehrer/innen wenig Gebrauch von mehrteiligen Fortbildungen machen bzw. die Hochschulen diese noch in zu geringem Ausmaß anbieten, unter anderem heißt es: „Wirkungsvolle Angebote im obigen Sinn sind ressourcenintensiv für den Anbieter und zum Teil auch für die Lehrpersonen selbst. Damit geht auch die Unsicherheit der PHs einher, zu wenige Kursanmeldungen für längerdauernde Programme zu erhalten.“ (S. 125)

Zum Thema individuelle und systemische Fortbildung wird resümiert:

„LFWB ist in Österreich weiterhin stark durch die individuellen Einzelinteressen und Vorlieben der Lehrer/innen geprägt. Auf der einen Seite ist eine starke Interessensorientierung im Sinne nachhaltigen Lernens aus lern- und motivationstheoretischer Sicht sinnvoll. Auf der anderen Seite gilt es, ein Professionsverständnis zu entwickeln, in dem Lehrpersonen nicht nur für die Entwicklung des eigenen Unterrichts und der eigenen Person verantwortlich sind, sondern auch der Schule und der Bildungsregion gegenüber (systemische Verantwortungsübernahme).

In diesem Zusammenhang kommt der Schulleitung eine prominente Rolle zu, die Bedarfe der Schule sowie der einzelnen Lehrpersonen (in Kooperation mit diesen) zu identifizieren und Maßnahmen zur Professionalisierung umzusetzen... Insgesamt gilt es, die Balance zwischen individueller Interessensorientierung und Aufgaben für die Schul- und Systementwicklung zu halten... Die Professionalisierung im Lehrberuf ist als Kontinuum von der Lehrerausbildung über die Induktionsphase bis zum Lernen im Beruf zu sehen.

Dazu ist die Entwicklung einer Haltung – u. a. durch die Lehreraus- und Lehrerfortbildung oder die Maßnahmen der Schulleitungen – zu fördern, die darin besteht, dass Fortbildung nicht nur „Privatsache“ Einzelner ist, sondern einen wesentlichen Teil eines professionellen Berufsverständnisses darstellt.“ (S. 130)

Leitende Perspektiven

Bildungsdirektion und Fortbildung – Partner für Schulqualität

Alfred Klampfer, Melanie Öttl und Werner Schlöglhofer über ihre Sicht auf Fortbildung



Mit 1. Jänner wurde die Schulverwaltung auf neue Beine gestellt: Anstelle des Landesschulrates bzw. Schulabteilung der Landesregierung ist nun die neue Bildungsdirektion für die Verwaltung aller Schulen und Lehrerinnen und Lehrer zuständig. Diese neue Behörde wird vom Bildungsdirektor geleitet. Innerhalb der Bildungsdirektion gibt es zwei Bereiche: Der Präsidialbereich ist u. a. für Personalentscheidungen und die Budgets zuständig. Schulaufsicht, Qualitätsmanagement, Schulentwicklung und Unterstützungsangebote fallen in den Bereich „Pädagogischer Dienst“.

Die drei Leitungspersonen haben wir zur Lehrer/innenfortbildung befragt:

PH OÖ: Welche Erwartungen haben Sie an die Lehrerinnen und Lehrer, wenn es um Fortbildung geht?

AK: Oberösterreichische Lehrerinnen und Lehrer sind sehr „fortbildungsfreudig“. Bei den Kolleginnen und Kollegen besteht ein hohes Bewusstsein, dass Fortbildung zur persönlichen Weiterentwicklung sowie zur Weiterentwicklung des Unterrichts wichtig ist.

MÖ: Fortbildung soll einerseits individuelle Bedürfnisse abdecken, aber andererseits auch den Anforderungen von Schule und Gesellschaft bestmöglich gerecht werden. Ich denke, es braucht eine gute Mischung. Es soll aber schon eine Abstimmung geben, welche Maßnahmen sinnvoll für die Lehrperson und den Standort sind.

WS: Die Anforderungen an die Lehrpersonen sind sehr hoch: Einerseits ist das Berufsbild einer Pädagogin/eines Pädagogen sehr vielschichtig, andererseits unterliegen Schule und Unterricht einer ständigen Weiterentwicklung in einer sich ändernden Gesellschaft. Selbst eine noch so fundierte und umfassende Ausbildung reicht deshalb nicht aus, es braucht eine laufende be-

rufsbegleitende Fort- und Weiterbildung. Von den Lehrerinnen und Lehrern erwarte ich mir genau diese Bereitschaft zur ständigen Weiterentwicklung und Professionalisierung.

PH OÖ: Was braucht es, um Lehrerinnen und Lehrer auch in Zukunft zur Fortbildung zu motivieren?

AK: Gute Fortbildungsangebote leben von guten Referentinnen und Referenten. Hier die besten zu finden, ist eine wesentliche Herausforderung für eine qualitätsvolle Fortbildung.

„Gute Fortbildungsangebote leben von guten Referentinnen und Referenten. Hier die besten zu finden ist eine wesentliche Herausforderung für eine qualitätsvolle Fortbildung.“

MÖ: Was uns motiviert, ist sehr individuell zu beurteilen. Wichtig ist jedenfalls, dass Fortbildungsangebote qualitätsvolle Veranstaltungen sind, die Lehrerinnen und Lehrer zielgerichtet dabei unterstützen, den Herausforderungen und Chancen des Alltags bestmöglich zu begegnen. Nur wenn wir einen Nutzen daraus ziehen, investieren wir auch gerne Zeit.

WS: Da ich fest davon überzeugt bin, dass die Motivation nur aus intrinsischem Antrieb heraus wirklich zum Ziel führt, braucht es sowohl ein möglichst diverses Angebot an professionsbezogener Individualfortbildung als auch ein gut abgestimmtes Pro-

gramm, das auf die Bedürfnisse der Schulstandorte und auf den Bedarf, der aus Entwicklungsvorgaben und Reformvorhaben resultiert. Fortbildung, deren Nutzen für die/den Einzelne/n erkennbar ist bzw. die vom Kollegium einer Schule gebraucht und gewünscht wird, wird auch in Anspruch genommen.

PH OÖ: Was sind die zukünftigen Herausforderungen für Fortbildung?

AK: Wichtig ist ein guter Mix aus bedarfs- und bedürfnisorientierten Angeboten, d. h. Fortbildungsformate, die sowohl die persönlichen Bedürfnisse der Lehrerinnen und Lehrer als auch die Bedürfnisse der Schulen sowie der Bildungspolitik abdecken.

MÖ: Die digitale Transformation betrifft die Gesellschaft in allen Lebensbereichen. Sie beschränkt sich nicht bloß auf technische Lösungen. Diese umfassenden Veränderungen sind daher auch in den Lehrplänen abzubilden. Es ist zentrale Aufgabe der Fortbildungsangebote, Pädagoginnen und Pädagogen in diesem Wandel bestmöglich zu unterstützen.

WS: Die Herausforderung wird sein, genau diesen Mix aus Individualangebot für Lehrpersonen und entwicklungsbegleitendem Angebot für die einzelnen autonomen Schulstandorte zu finden. Unter Berücksichtigung der neuen Bildungsregionen braucht es Anpassungen im Bereich der Regionalfortbildung. Schulartenübergreifende Fortbildungsformate werden durch die Bildungsreform an Bedeutung gewinnen.

PH OÖ: Wie bilden Sie sich persönlich weiter?

AK: Ich habe viele meiner Studien nebenberuflich absolviert. Momentan lässt es die Zeit nur selten zu, länger bei Veranstaltungen dabei sein zu können.

Aber: Die tägliche Arbeit bringt ständig neue Herausforderungen, deren Lösung oft wie eine Weiterbildung ist.

MÖ: Persönlich kann ich von Ausbildungsangeboten, die vom Dienstgeber unmittelbar angeboten werden, immer wieder großen Nutzen ziehen. Nur so können wir auch laufend am aktuellen Stand von Entwicklungen sein. Leider erlaubt die beschränkte Zeit momentan kaum größere Fortbildungen. Aber auch im beruflichen Alltag gilt es täglich neue Herausforderungen zu lösen, die es erfordern, sich neue Themen zu erschließen.

WS: Nicht zuletzt durch meine beruflichen Veränderungen war und bin ich ein ständig Lernender. Qualitativ hochwertige Führungsseminare mit entsprechendem Erfahrungsaustausch über den eigenen Wirkungsbereich hinaus schätze ich sehr. Gerne lese ich auch pädagogische Fachartikel. Meine bisherige „Fortbildungsreise“ – auch mit internationalen Stationen – hat meinen Horizont erweitert und erlaubt mir immer wieder einen Blick über den Tellerrand.

Mag. Dr. Alfred Klampfer, BA ist Bildungsdirektor der Bildungsdirektion OÖ. Mag.a Melanie Öttl ist Leiterin des Präsidialbereichs der Bildungsdirektion OÖ. Werner Schlöglhofer, BEd ist Leiter des Bereichs Pädagogischer Dienst der Bildungsdirektion OÖ.

Info

Anmerkung der PH OÖ:

Im Schuljahr 2017/18 freuten wir uns über mehr als 60.000 Buchungen, was das große Interesse der Pädagoginnen und Pädagogen an Fortbildung verdeutlicht.

Aufgaben als didaktische Alleskönner

Mit Aufgabenstellungen die Lernprozesse steuern

■ Josef Leisen: „Zeigen Sie mir Ihre Aufgabenstellung und ich sage Ihnen, was und wie in Ihrem Unterricht gelernt wird.“

Wenn passende Lernprozesse nicht schon in der Aufgabenstellung angelegt sind, wie soll dann der Unterricht gutes Lernen ermöglichen? Die Gestaltung und Steuerung der Lernprozesse erfolgt durch Arbeitsaufträge, Aufgaben und Lernumgebungen.

Der Begriff „Aufgabenstellung“ bezeichnet die konkrete materiale Fassung des Arbeitsauftrages, der Aufgabe oder der Lernumgebung.

- Ein Arbeitsauftrag ist eine eng gefasste, operational formulierte Handlungsanweisung.
- Der Begriff „Aufgabe“ bezeichnet eine Abfolge von Arbeitsaufträgen, bei der zusätzlich Organisations- und Lernbedingungen genannt und das zu erstellende Lernprodukt beschrieben werden.

- Eine Lernumgebung bezeichnet das umfassende Setting einer Lerneinheit inklusive der materialen Steuerung und der personalen Steuerung seitens der Lehrkraft.

Arbeitsauftrag, Aufgabe und Lernumgebung verhalten sich demnach hierarchisch einhüllend zueinander.

Für gute Aufgaben gilt das, was auch für guten Unterricht gilt:

- Aufgaben, die alle Merkmale guter Aufgaben berücksichtigen, führen nicht zwingend zu guten Lernprozessen.

- Aufgaben, die gegen einige Merkmale guter Aufgaben verstoßen, können durchaus zu guten Lernprozessen führen.

Für wirkungsvollen Unterricht hat die Forschung, die Tiefenstruktur betreffend, drei unverzichtbare Merkmale herausgearbeitet, nämlich kognitive Aktivierung, Klassenführung, unterstützendes Unterrichtsklima. Gute Aufgaben müssen auf diese Merkmale unterstützend fokussieren.

Die Aufgabenstellung ist, was den Lernenden vorgelegt wird. Dafür gibt es Qualitätskriterien. Gute Aufgabenstellungen aus der Sicht der Lehrkraft

- sind angemessen fordernd, also hinreichend komplex, bedeutsam, authentisch, anspruchsvoll, das Sprachlernen fördernd und an die Lerngruppe angepasst;

- berücksichtigen den individuellen Kompetenzstand der Lerner/innen und zielen auf die Kompetenzentwicklung;

- sind binnendifferenziert, also gestuft und ggf. individualisiert ge-

staltet und beinhalten passende Strategien (z. B. Lesestrategien, Experimentierhilfen usw.);

- zielen auf ein auswertbares, differenziertes, variantenreiches und die Diskursivität anregendes Lernprodukt (z. B. Flussdiagramm, Begriffsnetz, Verfahrensplan, Mindmap, Versuchsskizze, Dialog, Brief, Tagebucheintrag, Collage usw.);

„Wir wissen, dass gute Lehrprozesse allein nicht zwingend gute Lernprozesse hervorbringen.“

- beinhalten Arbeitsaufträge und Hinweise zum Lernprodukt sowie zu Lernmaterialien und Methoden;
- steuern maßgeblich die Lernprozesse und materialisieren die Lernumgebung.

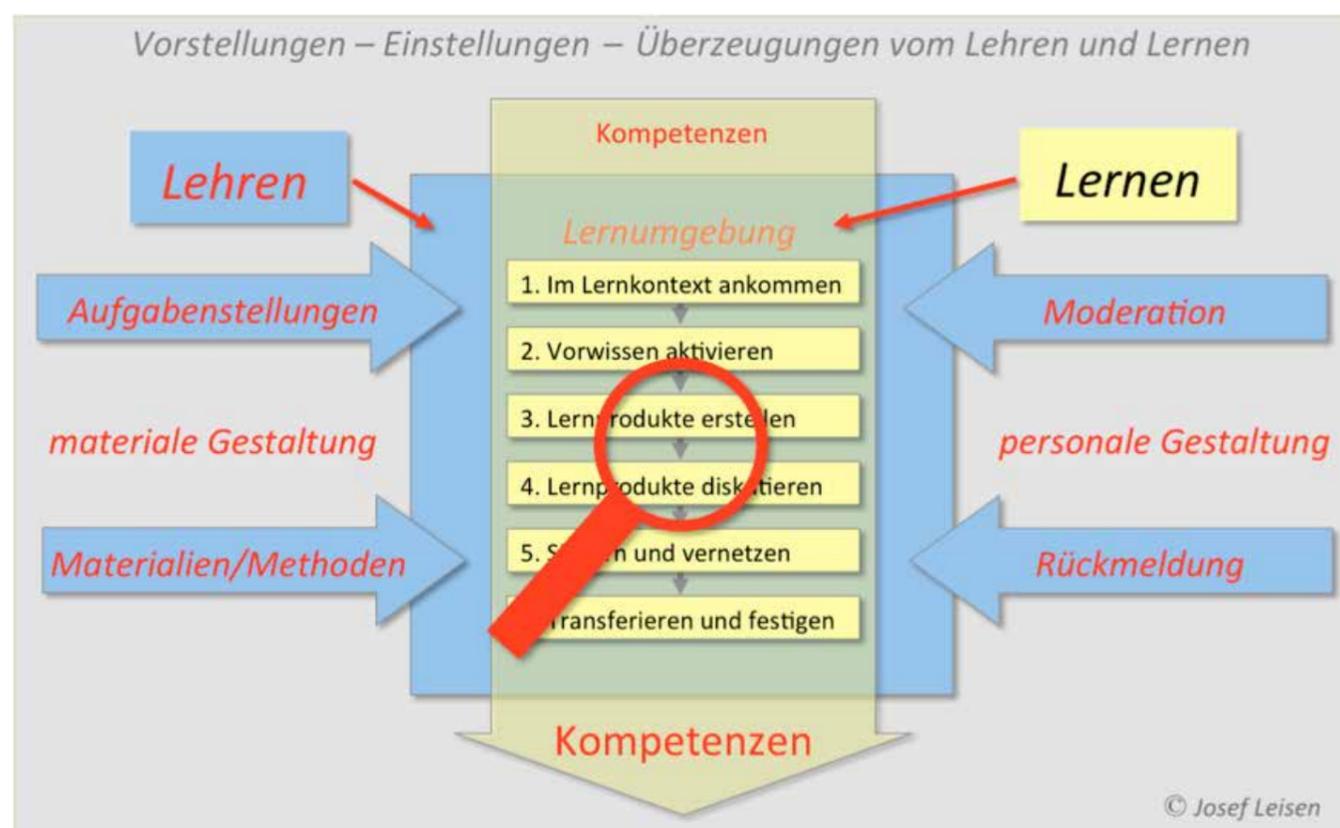
Wir wissen, dass gute Lehrprozesse allein nicht zwingend gute Lernprozesse hervorbringen. Die Frage ist also, wie die Lernprozesse und die Lehrprozesse zusammenspielen. Das zeigt das folgende Lehr-Lern-Modell.

Lerner/innen treten mit Vorwissen, mit Vorerfahrungen und mit einem Bestand an Kompetenzen in die Lernumgebung des Unterrichts ein und verlassen diese Lernumgebung mit mehr Wissen, mehr Können und mit erweiterten und verbesserten Kompetenzen (Kompetenzorientierung). Das Lernen findet in einer Lernlinie (Lernerorientierung), also in einer Abfolge von Lernschritten, statt. Die Lerner/innen bearbeiten an passender Stelle Lernmaterialien, indem sie kalkuliert herausfordernde, adaptierte Aufgabenstellungen (kalkulierte Herausforderung, Adaptivität) bearbeiten, Informationen auswerten, sich mit den fachlichen Inhalten auseinandersetzen und dabei Kompetenzen entwickeln. Dabei entstehen Lernprodukte (Lernproduktorientierung) materialer Art (z. B. Tabelle, Mindmap, Text, Skizze, Bild, Diagramm, Experiment ...) oder auch immaterieller Art in Form von Erkenntnissen, kognitiven Strukturen, Urteilen und Werthaltungen. Das ist der zentrale Lernschritt und alle vorgängigen führen dahin, alle nachfolgenden bauen darauf auf. Die erstellten Lernprodukte tragen eine persönliche Handschrift (Personalisierung) bzw. die der Gruppe und werden im Plenum diskutiert und verhandelt (Ko-Konstruktion). Ein Lernschritt, in dem vernetzt und transferiert wird, schließt die Lernlinie ab. Die Aufgabenstellungen sind in diesem Modell ein zentrales Steuerungselement für Lernprozesse.

Das Lern-Lehr-Modell zeigt das Zusammenspiel der verschiedenen Einstellungen und Prozesse.

Bei diesem Text handelt es sich um eine gekürzte Fassung eines Beitrags des Autors, der dank freundlicher Genehmigung hier abgedruckt werden konnte. Genauere Ausführungen lassen sich an anderer Stelle nachlesen: Leisen, J. (2018). Mit Aufgaben als »didaktischen Alleskönnern« Lernprozesse wirksam steuern. In: Huber, S. (Hrsg.) (2018). Jahrbuch Schulleitung 2018. CarlLink. S. 68–82

Prof. Dr. Josef Leisen war Leiter des Studienseminars für das Lehramt an Gymnasien in Koblenz und Professor für Didaktik der Physik an der Universität Mainz. Er ist seit 2016 im Ruhestand und als Vortragender und Fortbildner tätig.



Beratung ist Stärke

Die Qualität, Beratung in Anspruch zu nehmen

■ Über verschiedene Möglichkeiten und den Mehrwert, Beratungsangebote wahrzunehmen und zu nutzen

Im Mittelpunkt der Entwicklung von Schule stehen stets die Schülerinnen und Schüler. Sie so zu fördern und zu fordern, dass sie ihr Leben selbstbestimmt und erfolgreich gestalten können, ist die Orientierungsmarke jedes pädagogischen Handelns. Bestmögliche Bildung ihrer Schüler/innen gelingt Schulstandorten dann, wenn sie bereit sind, den immer wieder neuen Herausforderungen durch adäquate Anpassungen zu begegnen.

Bei ihrer Entwicklungsarbeit müssen Schulen sich mit der Komplexität ihrer Organisation auseinandersetzen, sie analysieren und dann festlegen, welche Schritte zur Zielerreichung im Veränderungsprozess notwendig sind. Entwicklungsvorhaben können ganz unterschiedlich sein. Der Bogen spannt sich von Unterrichtsentwicklungsprojekten über Teambuildingmaßnahmen und Implementierung von Qualitätssicherungsinstrumenten bis hin zu einer völligen Neugestaltung von Schule und Unterricht. Sind Entwicklungsvorhaben einmal festgelegt, dann müssen sie auch umgesetzt und in die Schulkultur integriert werden.

Wenn eine Schule einen Veränderungsprozess in Gang setzt, muss ihr ermöglicht werden, externe Unterstützung bei der Umsetzung von Vorhaben

in Anspruch zu nehmen. Deshalb werden von der Pädagogischen Hochschule OÖ Fortbildungsformate erarbeitet und Beratungsexpertise angeboten, die sowohl bei der inhaltlichen Weiterentwicklung als auch bei der Prozessgestaltung für Schulen hilfreich sind.

„Wenn eine Schule einen Veränderungsprozess in Gang setzt, muss ihr ermöglicht werden, externe Unterstützung bei der Umsetzung von Vorhaben in Anspruch zu nehmen.“

Die Vorteile einer standortspezifischen Begleitung in Form von inhaltlichen Angeboten oder durch externe Berater/innen sind oft nicht auf den ersten Blick erkennbar. Aufgrund unserer Erfahrung aus der Praxis möchten wir deshalb folgende Aspekte ansprechen:

Zum einen werden Beratungs- bzw. Fortbildungsformate zur Weiterqualifizierung eines Schulteam von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

auf spezielle Nachfrage von Schulen standortbezogen entwickelt und umgesetzt. Zum anderen werden Bedarfe vielfach von Seiten der PH antizipiert bzw. erhoben und dementsprechende Angebote vor allem für unterrichtsbezogene Schwerpunktthemen wie „Dialogisches Lernen“, „Sprachbewusster Unterricht“, „Lesen in allen Fächern“ oder „sinnstiftenden Aufgaben“ (siehe Beispiel unten) ausgearbeitet. Diese modularen Formate sind größtenteils als Kreislauf von Input-, Umsetzungs-, Reflexions- und Weiterentwicklungsphasen aufgebaut und können von den Schulen jederzeit „gebucht“ werden.

Ferner umfasst das Angebot der Hochschule auch die Möglichkeit, Entwicklungsprozesse durch kompetente Beratung begleiten zu lassen. Die Berater/innen verfügen über ein hohes Prozessverständnis und eine Expertise bei Veränderungsprozessen. In guter Außenkenntnis der zu beratenden Schule entwickeln sie standortbezogene Beratungsstrategien, die für die Prozessverantwortlichen der Schule (z. B. Schulleitung und Team) ein hohes Maß an Sicherheit beinhalten, dass Veränderungsprozesse sich in die richtige Richtung entwickeln.

Externe Schulentwicklungsberater/innen sind nicht in interne Verhältnisse

verwoben und bringen daher eine neutrale Außenperspektive in die Prozessgestaltung ein. Wegen ihrer Unvoreingenommenheit können sie die ideale Partnerin / der ideale Partner bei der Entwicklung von geeigneten Lösungen sein.

Besonders für Schulleitungen kann die Inanspruchnahme externer Beratung Entlastung und Gewinnung von Zeitressourcen bedeuten. Schulleiter/innen sehen sich täglich einer Fülle von Aufgaben gegenüber. Da sie nicht alles selbst übernehmen können, müssen sie bewusst entscheiden, wofür sie ihre Zeit nutzen und welche Tätigkeiten sie abgeben. In einem Veränderungsprozess könnte das Steuerungshandeln auf kompetente Berater/innenteams übertragen werden.

Es gibt viele Faktoren, die erfolgreich zu einer qualitätsorientierten und zielgerichteten Standortentwicklung beitragen. Einer davon ist sicherlich, externe Unterstützungsangebote der PH OÖ in Anspruch zu nehmen.

Mag.^a Judith Prorok ist Leiterin des Instituts Fortbildung und Schulentwicklung II.

Mag.^a Gertrud Nachbaur ist Leiterin des Instituts Fortbildung und Schulentwicklung I.

Mit Aufgabenstellungen die Lernprozesse steuern – SCHILF und SCHÜLF zu sinnstiftenden Aufgaben

In einer KICK OFF Veranstaltung „Sinnstiftende Aufgaben“ stieß Prof. Dr. Josef Leisen mit seiner Keynote „Aufgaben sind didaktische Alleskönner“ eine erste Kugel als Impuls für die Entwicklung von „Aufgabenkultur“ an. Für die Bildungsdirektion und die PH OÖ soll eine Bewegung ausgelöst werden, die an den APS in Form von SCHILF/SCHÜLF ankommt.

Informationen und Kontakte: www.ph-ooe.at/aps.html

Hochschullehrgang Schulentwicklungsberatung

Um Schulen systematisch und zielgerichtet weiterentwickeln zu können, sind besonderes Know-how und Kompetenzen gefragt. Dies erfordert ein Verständnis für organisationale Prozesse im Allgemeinen, für Schule als Organisation im Besonderen, sowie die Möglichkeiten ihrer Entwicklung und Beratung. Dieser Themenschwerpunkte nimmt sich der Hochschullehrgang „Schulentwicklungsberatung“ an, der kommenden Herbst 2019 an der PH OÖ startet. Das Angebot richtet sich an Lehrpersonen aller Schultypen, die Interesse an der kontinuierlichen Weiterentwicklung von Schule mitbringen und sich als Berater/innen in diesem Bereich qualifizieren möchten. Der Lehrgang zielt dabei auf eine entsprechende Befähigung, Schulen, Schulleitungen und/oder Teams bei ihren vielfältigen Anforderungen und Veränderungsprozessen

professionell beraten und unterstützen zu können. Zur Zielgruppe zählen aber auch Lehrpersonen, die ein tieferes Verständnis für Möglichkeiten und Wege der Schulentwicklung gewinnen möchten, um dieses Wissen auch am eigenen Schulstandort (z. B. bei der Umsetzung von Entwicklungsvorhaben, der Planung und Realisierung von Qualitätsinitiativen, Lerndesigns usw.) wirksam werden zu lassen. Neben der Auseinandersetzung mit einschlägigen theoretischen Inhalten liegt der Schwerpunkt vor allem auf dem Erfahrungslernen, der Arbeit mit Praxisfällen sowie der Erweiterung und Reflexion persönlicher Beratungskompetenzen. Dauer: 4 Semester, Umfang: 18 ECTS

Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie unter: www.ph-ooe.at/lehrgang-anmeldung.html.

Lehrgangsführerin: Mag.^a Dr.ⁱⁿ Helene Feichter BED (helene.feichter@ph-ooe.at).

Lernwege gemeinsam gestalten

Unterstützungsmöglichkeiten durch Coaching in der Pädagogik

Modelle und Angebote von Coaching für Schüler/innen, Lehrer/innen, Leiter/innen und Einbeziehung von Umwelten

„Sachen klären, Menschen stärken“ – in Anlehnung an die Devise von Hartmut von Hentig hat die PH OÖ Coaching-Formate entwickelt, die eine adressatengerechte Unterstützung von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern und Leiterinnen und Leiter im Fokus haben. Lernbegleitung, Lerncoaching, systemisches Coaching und Leitercoaching sind Angebote, die Pädagoginnen und Pädagogen in ihrer Entwicklung von der klassischen Lehrkraft hin zum Coach unterstützen. Ziel im Coaching-Prozess ist, unterschiedliche Sichtweisen einzunehmen, um so die Wahrnehmung und den Handlungsspielraum zu erweitern, Klarheit zu erlangen und Zugänge zu Lösungen zu öffnen.

Lerncoaching

Der Lehrgang Lerncoaching richtet sich an Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe I und hat zum Ziel, Schüler/innen bei einer Entwicklung eines lernförderlichen Verhaltens zu unterstützen.

Ein Coach ist jemand, der offen ist, Menschen nimmt, wie sie sind und bei Problemen unterstützt, damit die Coachees die Handlungsfähigkeit wieder erlangen. Ein Lerncoach versucht aus den Ressourcen der Schüler/innen zu schöpfen, deren Stärken zu sehen und sie beim Definieren und Erreichen ihrer Ziele, bei der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und bei ihrer persönlichen Weiterentwicklung zu unterstützen. Zeitmanagement, Organisation des Lernens, Erkenntnisse aus der Hirn-

forschung, systemische Fragen, Ablauf eines Lerncoaching-Gesprächs ... sind einige Themen aus den Inhalten dieses Lehrgangs.

Alles, was ein Individuum tut, beeinflusst auch seine Umwelt bzw. sein Umfeld in erheblichem Maß – und umgekehrt. Diese komplexen Zusammenhänge und Wechselwirkungen

„Ziel im Coaching-Prozess ist, unterschiedliche Sichtweisen einzunehmen, um so die Wahrnehmung und den Handlungsspielraum zu erweitern, Klarheit zu erlangen und Zugänge zu Lösungen zu öffnen.“

aufzudecken und „auseinanderzudröseln“ ist eine mitunter sehr anspruchsvolle und komplexe Angelegenheit. Dieses systemische Denken ist besonders hilfreich, wenn es darum geht, zugrundeliegende Mechanismen zu erkennen und passgenaue Lösungen zu entwickeln.

Leiter/innen coachen Leiter/innen

Bei dem Angebot des Leitercoachings sind erfahrene Leiter/innen-Persönlichkeiten bereit, im kollegialen Austausch mit ihren Leiter/innen-Kolleginnen und -Kollegen anstehende Entwicklungen, Entscheidungen und Probleme durchzudenken und zu besprechen, Ideen zu kreieren und unterschiedliche Aspekte abzuwägen. Leiter/innencoaches unterstützen beim Treffen von gut reflektierten Ent-

scheidungen, indem sie unterschiedliche Sichtweisen, eigene Erfahrungen und eigene Stolpersteine einbringen.

„Nur der Dumme lernt aus der Erfahrung, der Kluge dagegen aus der Erfahrung anderer.“ (Otto von Bismarck) Die Außensicht ermöglicht oft einen breiteren Blick auf schwierige Situationen und eröffnet so neue Handlungsmöglichkeiten.

Ein „Austausch auf Leitungsebene“ ist für Führungspersonen im schulischen Umfeld oft nur schwer möglich. Nachbarschulen stehen vermehrt in einem Konkurrenzverhältnis. Der/die Leiter/in fungiert als einsamer Wolf. „We are drowning in information, but starving for knowledge.“

Diese Form des Coachings, die an das Führungskräftecoaching aus der Privatwirtschaft angelehnt ist, kann an individuelle Bedarfe angepasst werden.

Die „individuelle Lernbegleitung“ (ILB) in der „neuen Oberstufe“ (NOST)

Seit dem Schuljahr 2013/14 wurde die Oberstufe der AHS und BMHS neu gestaltet. Das Ziel dieses Reformprojekts war es, die Anzahl der Repeatingen und Repeatingen ab der 10. Schulstufe zu senken, lernschwache Schüler/innen zu unterstützen und Schüler/innen mit besonderen Begabungen zielgerichtet zu fördern.

Eine der neuen zusätzlichen Maßnahmen dabei war die gesetzliche Verankerung der ILB. Schüler/innen mit Lernhemmungen, -blockaden oder -defiziten dürfen, sofern sie und die Klassenlehrpersonen es als geeignete Maßnahme ansehen, bei Erhalt einer Frühwarnung die Unterstützung einer ILB in Anspruch nehmen. Dafür wurden an den unterschiedlichen Schulstandorten Lehrpersonen speziell zu Lerncoaches ausgebildet. Nachhaltige Lerntechniken, Diagnoseinstrumente, Methoden und Strategien, damit Schüler/innen ihr Lernen selbst organisieren, waren Themen dieser Ausbildungen. Ein besonderes Augenmerk bekamen Beratungsgespräche und Prozessbegleitung sowie die lösungsorientierte Haltung und die neue Rolle der Lernbegleiterin/des Lernbegleiters.

Ebenso wie der Lerncoach arbeitet die/der ILB mit Schüler/innen, die freiwillig diese Unterstützung annehmen, optimaler Weise ist sie/er nicht Klassenlehrer/in, sie/er arbeitet gezielt an der Verbesserung der Leistungsfähigkeit, der Lerneinstellung und Motivation. Ziel der ILB ist es, die schulische Gesamtsituation zu verbessern und positive Leistungen zu erbringen.

Lehrgang „Systemisches Coaching im pädagogischen Kontext“

Der Lehrgang „Systemisches Coaching im pädagogischen Kontext“ basiert auf einem systemisch konstruktivistischen Beratungsansatz, ist ressourcen- und lösungsorientiert und bezieht die Umwelten des Beratungssystems mit ein. Die Teilnehmenden kommen aus unterschiedlichen pädagogischen Settings, beginnend mit der Elementarpädagogik bis hin zum Ende des Schulabschlusses. Diese Heterogenität wird von den Teilnehmenden als bereichernd und unterstützend wahrgenommen.

Der Lehrgang bietet eine Mischung aus theoretischen Inputs, vielfältigen Übungssettings und Reflexionsmöglichkeiten. In den Supervisionsgruppen, die parallel zum Lehrgang zwischen den Seminaren stattfinden, reflektieren Lehrer/innen ihr Handeln, erproben neue Verhaltensweisen und erfahren so eine Erhöhung ihrer Selbstwirksamkeit.



Grafik: J. Philipp

Ansprechpersonen

Lerncoaching:
Karin Ettl, BEd MA
karin.ettl@ph-ooe.at

Leiter/innencoaching: Ulrike Friedwagner-Evers, BEd MSc
ulrike.friedwagner@ph-ooe.at

Individuelle Lernbegleitung:
Mag.^a Romana Bauer
romana.bauer@ph-ooe.at

Systemisches Coaching: Mag.^a Renate Leeb-Brandstetter BEd,
renate.leeb-brandstetter@ph-ooe.at

Das erste Berufsjahr

Unterstützung in der Induktionsphase

■ Was bedeutet das neue Dienstrecht für die Berufseinsteiger und Berufseinsteigerinnen? Wie wird die Einstiegsphase gestaltet und wer unterstützt dabei wie?

Wie haben Sie den Abschluss der Ausbildung und den Einstieg ins Berufsleben damals erlebt? Vermutlich haben Sie sich gefreut, das Gelernte endlich anwenden und ausprobieren zu können, für eine Klasse und deren Lernerfolge alleine verantwortlich zu sein. Damit verbunden war sicher auch eine gewisse Unsicherheit, vielleicht sogar Angst, ob man alle Anforderungen, die der Berufsalltag an einen stellt, auch gut bewältigen wird.

Im Schuljahr 2019/20 werden die neu in den Schuldienst eintretenden Lehrpersonen ähnliche Emotionen verspüren. Auf Grund des neuen Dienstrechts, das zum ersten Mal für alle neuen Lehrpersonen verpflichtend in Kraft tritt, wird sich allerdings das erste Berufsjahr dieser Lehrpersonen von Ihrem Berufseinstieg deutlich unterscheiden (siehe Grafik).

Für den Pflichtschulbereich stellt diese Begleitung eine Innovation dar, im AHS/BMHS-Bereich ersetzt sie das bisherige Unterrichtspraktikum. Diese

ersten 12 Monate im Beruf werden als Induktionsphase bezeichnet.

Welche Aufgaben haben die Mentorinnen und Mentoren?

Voraussetzung für die Bestellung zur Mentorin oder zum Mentor ist eine mindestens fünfjährige Berufserfahrung als Lehrperson an einer Schule. Außerdem müssen sie den Hochschullehrgang „Mentoring, Berufseinstieg professionell begleiten“ im Umfang von mindestens 30 ECTS besuchen. Einer Mentorin oder einem Mentor dürfen gleichzeitig bis zu drei Vertragslehrpersonen in der Induktionsphase zugewiesen werden. Sie/er hat die Vertragslehrperson bei der Planung und Gestaltung des Unterrichts zu beraten, ihre Arbeit im Unterricht zu beobachten und zu reflektieren und sie in ihrer beruflichen Entwicklung zu unterstützen. Zusätzlich erstellt die Mentorin oder der Mentor ein Entwicklungsprofil und muss bis spätestens drei Monate vor Ablauf der In-

duktionsphase ein Gutachten zu deren Verwendungserfolg erstatten.

„Die Berufseinsteiger/innen sind in der Induktionsphase zu speziellen Fortbildungen, sogenannten Induktionslehrveranstaltungen im Ausmaß von 24 Einheiten über das Schuljahr verteilt, verpflichtet.“

Bis zum Schuljahr 2029/2030 gibt es Ausnahmeregelungen für Mentorinnen oder Mentoren, die den Hochschullehrgang noch nicht absolviert haben.

Die Pädagogische Hochschule Oberösterreich bietet für die Übergangszeit bis 2029/30 zwei aufeinander aufbauende Hochschullehrgänge an („Ausbildung zur Praxispädagogin, zum Praxispädagogen“ für die Sekundarstufe und „Ausbildung zur Praxistutorin, zum Praxistutor“ für die Primarstufe), welche die Befähigung zur Arbeit als Mentorin oder Mentor ausweisen.

Lehrpersonen, die bereits als Praxis- und Betreuungslehrer/innen tätig waren, können ab dem Schuljahr 2019/20 (bis zum Schuljahr 2029/30) als Mentorinnen, Mentoren, in der Induktionsphase eingesetzt werden. Der Besuch von mindestens 16 Unterrichtseinheiten zum Thema „Einführung ins Mentoring“ wird vom BMBWF empfohlen.

Was sind Induktionslehrveranstaltungen?

Die Berufseinsteiger/innen sind in der Induktionsphase zu speziellen Fortbildungen, sogenannten Induktionslehrveranstaltungen im Ausmaß von 24 Einheiten über das Schuljahr verteilt, verpflichtet. Damit soll die

Möglichkeit geboten werden, auftretende praktische Fragen und Anliegen mit Expertinnen und Experten an den Pädagogischen Hochschulen zu erörtern. Die Themen sind vom Bildungsministerium vorgegeben und umfassen Angewandtes Schulrecht, Elternarbeit, Umgang mit Unterrichtsstörungen sowie Konfliktmanagement und Mobbing. Darüber hinaus sind zwei Lehrveranstaltungen aus fachlichen Bereichen zu wählen.

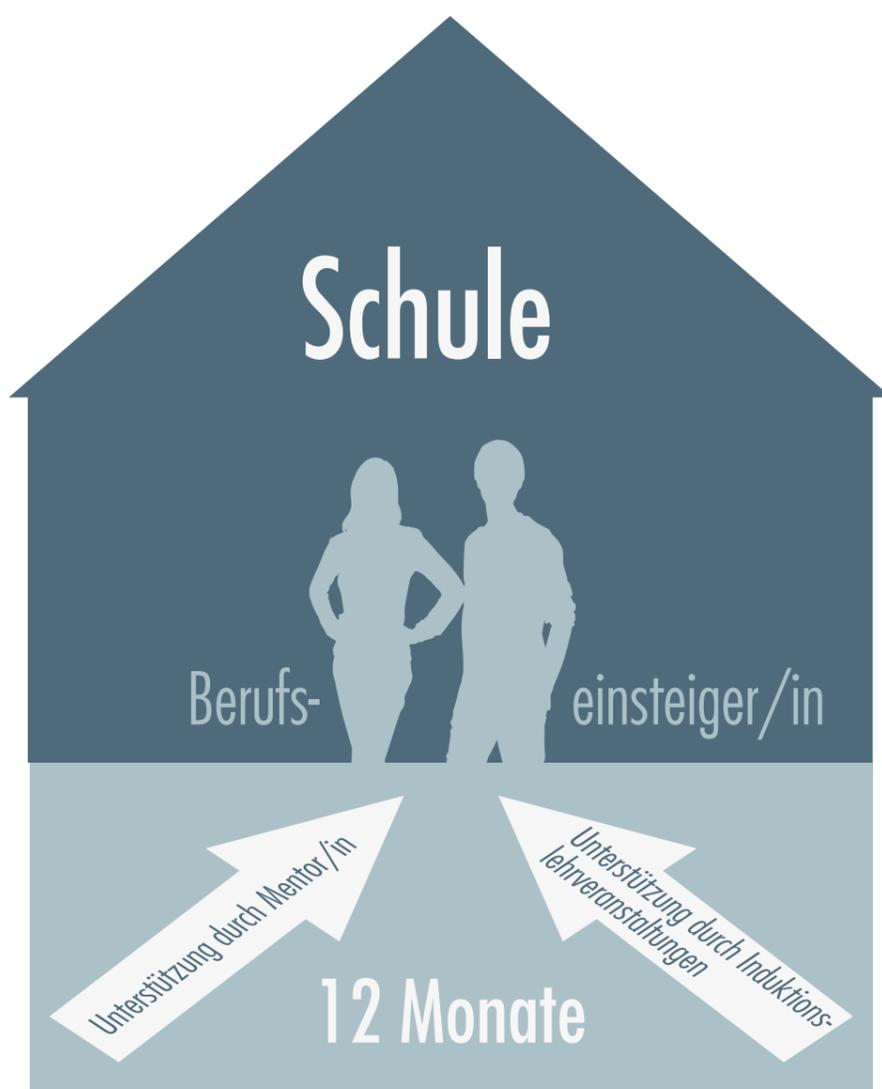
Der Besuch der Induktionsphase und der Verwendungserfolg sind in einem Zeugnis auf Grundlage des Berichts der Schulleitung zu bestätigen. (Dienstrechts-Novelle 2013 – Pädagogischer Dienst § 39).

Weitere Angebote für Berufseinsteiger/innen

Die Pädagogische Hochschule bietet für die Berufseinsteiger/innen eine Reihe von Veranstaltungen an:

- Im Rahmen der Fortbildung gibt es speziell entwickelte und gekennzeichnete Angebote für diese Zielgruppe.
- Im Fortbildungszertifikat „Professionell beginnen“ (6 ECT) werden passgenaue Fortbildungen für den Berufseinstieg in Pflicht- und Wahlteilen zu einem Lehrgang gebündelt.
- In der Reihe „Viele Fragen stellt der Schulalltag – Jahressupervisionsgruppe“ werden selbst mitgebrachte „Fälle“ bzw. Anliegen mit Blickrichtung der systemischen Lösungsorientierung bearbeitet.
- Fachdidaktische Veranstaltungen aus dem ehemaligen Unterrichtspraktikum werden weiterhin angeboten.
- Angebote sind auch im Rahmen der Lernwerkstatt (ph-ooe.at/ph-ooe/service/lernwerkstatt/lernwerkstatt.html) gegeben.

Mag. Dr. Heribert Bastel ist Institutsleiter Sekundarstufenpädagogik. Margit Steiner, MSc ist Institutsleiterin Elementar- und Primarstufenpädagogik. Karin Ettl, MA ist Lebrende an der PH OÖ und verantwortlich für die Fortbildung zum Berufseinstieg.



Die können doch alles, oder?

Brauchen „digital natives“ digitale Grundbildung?

■ Walter Steinkogler über den digitalen Grabenbruch zwischen den Generationen, aber auch zwischen den Schülerinnen und Schülern

Im Schuljahr 1989/90 begann das damalige Unterrichtsministerium an den Pädagogischen Instituten in sogenannten Trägerfächerseminaren Lehrende für die Integration von IKT (= Informations- und Kommunikationstechnologie) in den Unterrichtsgegenständen Deutsch, Englisch, Mathematik und Geometrisches Zeichnen weiterzubilden. Im fachintegrativen Unterricht sollten – heute würden wir sagen – digitale Kompetenzen vermittelt werden.

Mit dem Schuljahr 2018/19 gilt der verordnete Lehrplan für die verbindliche Übung „Digitale Grundbildung“ in allen Schulen der Sekundarstufe I, AHS und (Neue) Mittelschule.

30 Jahre später wird das – nun für alle Unterrichtsgegenstände – verpflichtend, was man seinerzeit vorausschauend als notwendige Maßnahme erkannt hatte. Die damalige Unterrichtsministerin Hilde Hawlicek schreibt im Geleitwort zur bmukk-Publikation „Neue Techniken in Englisch“: „Als zielführend erscheint es, bestehende Unterrichtsgegenstände zur Berücksichtigung neuer Informationstechniken zu erneuern. [...] Die eingeschlagene Lehrplanreform betont das Tun [...]“ Die sinnvolle Nutzung neuer Techniken soll zu „lernfähigen, klugen, kritisch abwägenden Schulabgängern“ führen.

2018 schreibt das bmbwf auf seiner Homepage zur „Digitalen Grundbildung“:

„Es verdeutlicht, welche Fertigkeiten konkret mit der im Lehrplan genannten „eigenverantwortliche[n], reflektierte[n] Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien“ gemeint sind und ermöglicht es Lehrerinnen und Lehrern so, digitale und informatische Kompetenzen planvoll integrativ im Fachunterricht zu vermitteln.“

Aber, braucht es das noch im Zeitalter der „digital natives“? Die Jugend ist doch mit Computer und Internet aufgewachsen. Die können doch alles, oder? Die meisten von uns sind mit der deutschen Muttersprache aufgewachsen. Dann hatten wir aber trotzdem 12 Jahre Deutschunterricht ...

Der Begriff „digital natives“ bei Marc Prensky zielt jedoch nur darauf ab, dass diese Jugendlichen eine Welt ohne das Digitale nicht mehr kennen. Wie sehr ihre Selbsteinschätzung von den tatsächlichen digitalen Kompetenzen abweicht, analysieren Umfragen und Studien, aber auch einfache Testungen in den Klassenzimmern zeigen mitunter alarmierende Defizite.

„Diverse Funde aus dem Netz neu zusammenstellen und arrangieren – so wird heute gearbeitet.“

Ca. 70 % der 15- bis 19-jährigen glauben, dass sie sehr gut bis eher gut abschätzen können, ob etwas, das sie im Internet lesen oder sehen, wahr oder gelogen ist, stellten Philipp Ikrath und Anna Speckmayr vom Institut für Jugendkulturforschung in ihrer Studie „Digitale Kompetenzen für eine digitalisierte Lebenswelt“ 2016 fest. Die Kriterien aber, auf die sie dabei vertrauen, gründen sich auf bekannte Markennamen, Ästhetik (gut aussehen = vertrauenswürdig) und quantitative Aspekte wie Anzahl der Klicks, Likes und Userkommentare. 8 von 10 Jugendlichen betrachten die erstgelisteten Treffer in Google als die besten Webseiten. 25 % befinden, dass sie sich „sehr gut“ auskennen, 56 % „eher gut“.

Der „digital divide“, der digitale Grabenbruch hinsichtlich der digitalen Kompetenzen besteht aber nicht nur zwischen den Generationen, sondern auch zwischen den Schülerinnen und Schülern. Holländische Daten konstatieren bereits eine wachsende Kluft auch hinsichtlich der IT-Skills entlang der sozialen Ungleichheit. Gebildete Eltern fördern ihre Kinder intensiv in der strategischen Anwendung von IT für schulische und berufliche Ziele. Obwohl die Verweildauer im Internet zwischen Kindern gebildeter und weniger gebildeter Eltern gleich intensiv ist, nutzen nur 15 % der wenig gebildeten Jugendlichen das Internet für Hausübungen und Lernen, 25 % nie,

hingegen verzichten nur 5 % auf Lernunterstützung aus dem Internet in den gebildeten Schichten.

Seit Jahren zeigt sich, dass für die Jugend „YouTube“ als die wichtigste Informationsquelle im Internet gilt. Sehr junge Lernende bezeichnen „YouTube“ sogar als ihre beliebteste Suchmaschine. Neben Unterhaltung und Musik bietet „YouTube“ Anleitungs- und Erklärvideos, deren Tonspur schon auch mal übersetzt oder transkribiert wird für ein Referat oder eine Hausübung, denn diese Audiotexte finden die Lehrenden nicht, wenn sie googeln.

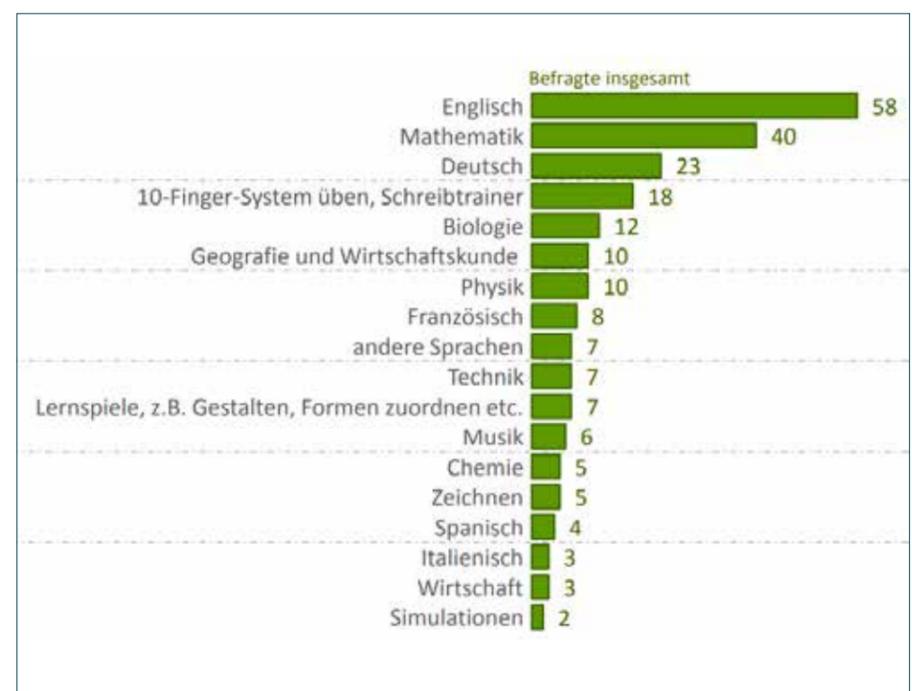
Überhaupt ist das Prinzip REMIX die gängigste Arbeitsweise. Das „Selbermachen“, „Selberschreiben“ ist nicht so cool. Diverse Funde aus dem Netz neu zusammenstellen und arrangieren – so wird heute gearbeitet. Meist finden sie, dass die Inhalte im Netz jugendgerechter und anschaulicher aufbereitet werden als im Unterricht. Überhaupt wirke der Einsatz von IKT im Unterricht oft aufgesetzt.

Unterschiede zwischen den Geschlechtern hingegen sind nicht signifikant. Aus diversen Studien im deutschsprachigen Raum sehen wir, dass Burschen vermehrt Interesse im Bereich „Gaming“ zeigen, Mädchen mehr Zeit ihren kommunikativen Skills widmen.

Der Einfluss der Eltern auf die digitalen Kompetenzen ihrer Kinder wurde lange kaum beachtet. Das Einschätzen und Bewerten von Informationen fällt digital wenig kompetenten Eltern besonders schwer. So reagieren manche hilflos, wenn ihnen z. B. in einem Saferinternet-Vortrag die Gefahren des Netzes bewusst werden und sie daraufhin ihren Kindern das Smartphone wegnehmen. Jugendliche zeigen wenig Vertrauen in die digitalen Kompetenzen ihrer Eltern. „Die checken nix“, meinen manche großspurig. Die engen Grenzen der eigenen digitalen Kompetenzen sind aber vielen nicht bewusst.

Mit dem verpflichtenden Lehrplan zur „Digitalen Grundbildung“ wurde ein wichtiger Schritt gesetzt. Die Verbindlichkeit sich in allen Unterrichtsgegenständen mit Themen des digitalen Lebens auseinanderzusetzen, stärkt die Bedeutung der Schule in der Vermittlung digitaler Inhalte. Neben dem Elternhaus und Freundeskreis ist die Schule nach wie vor die wichtigste Informationsquelle für die Jugendlichen im IT-Bereich.

Die OÖ Jugend- und Medienstudie 2017 zeigt deutlich, dass in den Unterrichtsgegenständen, in denen viel digitales Material für den Unterricht zur Verfügung steht, dieses auch intensiv eingesetzt wird. So liegt wenig übertra-



Auswertung der Frage 35 des Fragebogens der Studie „Digitale Kompetenzen für eine digitalisierte Lebenswelt“: Aus welchen Bereichen verwendest du Lernprogramme bzw. Lern-Apps?

schend Englisch vor Mathematik und Deutsch. Das heißt aber auch, dass ein Angebot von Unterrichtsbeispielen wie www.digikomp.at sehr wichtig ist für die Implementierung digitaler Themen in den Unterricht.

In acht Kernbereichen wie „Gesellschaftliche Aspekte von Medienwandel und Digitalisierung“, „Informations-, Daten- und Medienkompetenz“, „Mediengestaltung“, „Digitale Kommunikation und Social Media“ oder „Sicherheit“ werden Themenfelder definiert, die in allen Unterrichtsgegenständen Platz finden können. „Technische Problemlösung“ und „Computational Thinking“ klingen eher nach Informatik, aber „informatisches Denken stellt eine universell einsetzbare Haltung und Fähigkeit dar, die alle lernen und nutzen sollten, nicht nur Informatiker“, meint Jeannette M. Wing in einem Paper zu diesem Thema.

In Europa kommen – je nach Land – nur 8 % bis 18 % der Schülerinnen und Schüler in ihrer gesamten Schulzeit mit Coding, also Programmieren im weitesten Sinne, in Berührung. In China waren es 2014 bereits 52 %.

Mit der Umsetzung der verbindlichen Übung Digitale Grundbildung wollen wir unsere Jugend unterstützen, den Herausforderungen der Zukunft zu begegnen, denn sie werden erst 2070 an ihren Ruhestand denken können und das Smartphone hat erst vor 12 Jahren begonnen unsere Gesellschaft zu verändern.

Mag. Walter Steinkogler ist Lehrender an der PH Oberösterreich, am Abendgymnasium Salzburg und Lehrbeauftragter an der Universität Salzburg.



Foto: W. Wagner

Programmieren ist ein Kinderspiel

Drei vorwärts – links drehen – langsam

Digitale Bildung für Lehrer/innen und Schüler/innen im EIS Studio (Education Innovation Studio) an der PH Oberösterreich

„Drei vorwärts – links drehen – langsam“. Diese Bewegung macht Awbie, das kleine Monster auf dem iPad. Es geht 3 Schritte vor, dreht sich nach links und schnappt sich auf dem Weg die Erdbeeren. Den Befehl dazu hat Lena gegeben, indem sie 3 Plastikteile (Coding-Blöcke) vor sich auf dem Tisch anordnet und an den sich darauf befindenden Knöpfen dreht. Diese Programmbefehle werden auf das

„Das EIS wendet sich gleichsam an Schüler/innen, Studierende und Lehrkräfte.“

iPad übertragen. Das ist Programmieren. Dabei wird rechnerisches Denken gelernt, indem die Funktionen von zerfallenen Teilen erkundet, Muster erkannt und Algorithmen, also Handlungsvorschriften, erstellt werden. Jetzt ist Corinna dran „zwei nach rechts – rechts drehen – langsam“. Noch ist das Erdbeermonster nicht satt.

Im Education Innovation Studio, kurz EIS, soll die digitale Literarität in der Bildungslandschaft aufgebaut und gesteigert werden. Die Bereitschaft zur Förderung der digitalen Kompetenzen

soll genauso selbstverständlich sein wie die des Lesens, Schreibens und Rechnens. Zur digitalen Literarität gehört neben einem Grundwissen über Ablauf und Funktion digitaler Umgebungen auch ein Verständnis über deren Möglichkeiten und Gefahren und die Kompetenz, digitale Geräte sinnvoll einzusetzen. Das EIS wendet sich sowohl an Kinder vom Kindergartenalter über die Grundschule bis hin zu Kindern der Sekundarstufe I.

Das EIS wendet sich gleichsam an Schüler/innen, Studierende und Lehrkräfte.

■ Kinder der Primarstufe können im EIS im Klassenverband zum Coding generieren. Dieser Zugang wird im EIS auf Basis des Konstruktivismus derart angebahnt, dass die informatischen Inhalte stets mit dem eigenen Tun, also der Handlung, fest verbunden sind. Informatik wird im EIS zuallererst ohne technische Hilfsmittel, ohne Computer, also ohne Strom als Science unplugged im Sinne des ABC (Action Based Coding) Konzepts vermittelt. Beim Lösen von Problemstellungen haben die Kinder freien Spielraum für eigene, kreative Wege. Mit dem Verständnis informatischer Inhalte wird dieses Wissen schließlich an Geräten erprobt. Ein Auszug aus

den Medien, die ständig erweitert werden: CUBETTO, das Bewegungskärtchenspiel, LegoWeDo, 3D-Drucker, SMART-Board und Bodenroboter wie Bee-bots, Ozobots, Dash & Dot und Platinen wie MakeyMakey und Microbits.

■ Studierende erhalten im EIS im Rahmen der Medien- und MINT-Schwerpunkte und der Mathematik Didaktik die Möglichkeit, die erworbenen informatischen, mathematischen, pädagogischen Konzepte in deren Umsetzung selbst und mit Kindern auszuprobieren. Die Lehrauftritte erfolgen mit Schulklassen, die das EIS besuchen und in CoderDojos bzw. ABC-CoderDojos. CoderDojos wenden sich an interessierte Kinder und Jugendliche, die im zweiwöchigen Rhythmus das EIS besuchen, um informatische Kompetenzen zu erlangen und zu erweitern. Die ABC-CoderDojos bilden die Grundlage für die CoderDojos, in denen vorwiegend der Umgang mit Programmiersprachen wie SCRATCH vermittelt wird.

■ Lehrkräfte können das EIS in zweierlei Hinsicht besuchen: Einerseits können sie das Equipment des EIS im Unterricht mit ihren Schülerinnen und Schülern erproben oder die Kinder beobachten, wenn die Unterrichtsequenzen von EIS-Mitarbeiter/innen gehalten werden. Andererseits sind Fortbildungen für Lehrkräfte, etwa im Rahmen von SCHILF/SCHÜLF möglich.

Wenn Sie in unser Studio mit Ihrer Klasse kommen möchten oder Fortbildung zum Thema Digitale Literarität haben möchten, erreichen Sie uns per mail unter: eis@ph-ooe.at.

Das EIS-Team im Bereich Grundschule mit Michael Rieseneder und Wolfgang Wagner und im Bereich der Sekundarstufe I mit Elisabeth Winkler freut sich auf Anfragen.

Wir vereinbaren gerne einen Termin mit Ihnen und eine Thematik zur Umsetzung.

Mag. Wolfgang Wagner ist Lehrender an der PH OÖ und Leiter des EIS Studios.

Für Klimaschutz erwärmen

Helga Kromp-Kolb mit einem multidisziplinären Blick auf die Klimakrise

■ Klimawandel aus der Perspektive der Meteorologie, Physik, Technik, Ökonomie, Biologie, Sozialwissenschaft ... und nicht zuletzt der Bildung

Zuerst dachten wir Meteorolog_innen, der Klimawandel sei unser Thema; immerhin geht es um Lufttemperaturänderung und andere Vorgänge in der Atmosphäre, und das ist unsere Domäne. Wer sonst könnte feststellen, dass die Temperatur im globalen Mittel bisher um über 1 °C gegenüber vorindustriellem Niveau gestiegen ist, in Österreich sogar um 2,3 °C? Relativ bald schalteten sich Chemiker_innen ein, denn die Ursache ist ja die Zunahme von chemischen Substanzen in der Atmosphäre. Genau genommen handelt es sich um Spurenstoffe: Kohlendioxid, Methan, Lachgas, Ozon – sie alle treten in minimaler Konzentration auf. Selbst wenn man den vergleichsweise reichlich vorhandenen Wasserdampf, der ja auch ein Treibhausgas ist, dazurechnet, bleibt das Volumen der klimawirksamen Treibhausgase unter 1 %. Gegenüber vorindustrieller Zeit haben sich die Konzentrationen der Spurenstoffe aber deutlich erhöht; Kohlendioxid z. B. ist von 280 ppm auf 406 ppm in 2017 gestiegen, und jährlich kommen etwa 2 ppm dazu.

chen, und von solchen, die in Bruchteilen von Sekunden ablaufen, bis zu solchen mit Zeitskalen der Kontinentaldrift, kann man mit einem einzigen Modell nicht befriedigend darstellen. Nach rund 30 Jahren Klimamodellierung kann man feststellen, dass die Modelle den Klimawandel in groben Zügen sehr gut beschreiben – Prognosen für einzelne Jahre oder einzelne Orte aber nicht möglich sind bzw. mit sehr großer Unsicherheit behaftet sind. Insgesamt neigen die Klimamodelle dazu, die Veränderungen eher zu unter- als zu überschätzen – das gilt ganz besonders für extreme Wetterereignisse.

Im Übrigen reden Klimaforscher nicht von Prognosen, sondern von Szenarien, denn entscheidend für die Zukunft ist, welche Treibhausgasmengen in die Atmosphäre eingebracht werden, und das hängt von naturwissenschaftlich nicht vorhersehbaren Entscheidungen der Menschen ab. Das führt zur nächsten großen Berufsgruppe, die bei dem Thema mitredet: Die Techni-

EU immer noch primär an ökonomischen Kennzahlen, wie der Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes, interessiert – auch wenn sie wissen, dass dies ein ungeeignetes Maß für den Erfolg eines Staates und das Wohlbefinden der Bevölkerung ist.

Vor allem Fragen der Kosten fossiler Energiebereitstellung haben Geologen und Geophysiker auf den Plan gerufen: Für welchen Zeitraum reichen die fossilen Reserven noch? Inzwischen wissen wir, dass nur etwa 1/15 der bekannten Reserven an fossilen Brennstoffen als Kohlendioxid in die Atmosphäre gelangen darf, will man das geordnete Zusammenleben der Menschen, d. h. die Zivilisation nicht unmöglich machen. Bei den derzeitigen

zen geben muss; ja, dass die Zahl der für den Verzehr gezogenen Nutztiere sogar begrenzt werden muss, weil die Fleischproduktion treibhausgas- und flächenintensiv ist. Dabei sind noch zahlreiche Fragen offen: Welche Erwärmung verträgt das maritime Ökosystem, einschließlich der Korallen? Ab wann gibt der Ozean, ab wann der Boden mehr CO₂ ab als sie aus der Luft aufnehmen (derzeit sind beide noch Senken)? Es gibt höchst wahrscheinlich auch Punkte (Kippunkte), jenseits derer das Klima nicht mehr stabilisiert werden kann, weil selbstverstärkende Prozesse eine kontinuierliche Erwärmung mit sich bringen werden.

Und das bringt uns zu einem weiteren Wissenschaftszweig – der Psychologie: Welche Wahrheiten muss/darf man der Öffentlichkeit zumuten? Wie müssen sie erzählt (geframed) werden, damit die Menschen zum Handeln ermutigt werden? Was sind entscheidungs- und handlungsleitende Werte? Themen, die auch in die Ethik und die Religion reichen.

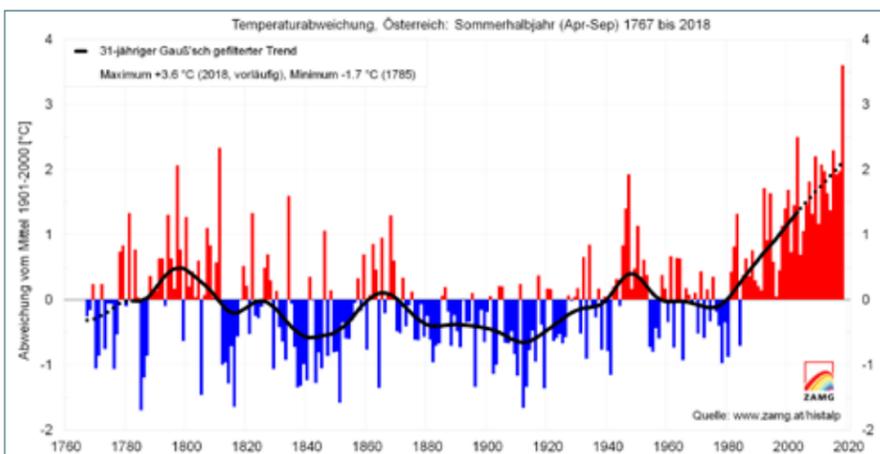
„In den Schulen muss das Thema behandelt werden, das nötige Wissen vermittelt, aber auch das erforderliche kritische und kreative Denken gefördert werden.“

gen Emissionsraten reicht dieser Puffer noch für 10 bis 30 Jahre, je nachdem, wo man die Grenzen setzt. Die Politiker haben diese über das Pariser Klimaabkommen verpflichtend auf 2 °C über vorindustriellem Niveau festgesetzt, mit der Zusage, sich zu bemühen, 1,5 °C nicht zu überschreiten. Was dies politisch bedeutet und wie es überhaupt gelingen kann, sprechen u. a. die Politikwissenschaft und die Sozialwissenschaften an. Denn dass es sich dabei um Verteilungsprobleme handelt – wer leidet, wer profitiert in welchem Ausmaß und warum, liegt auf der Hand.

Die Vorschläge für die Grenzen konnten nur gemeinsam von Klimatolog_innen, Biolog_innen und Mediziner_innen entwickelt werden. Denn immerhin können Menschen nur überleben, wenn sie etwas zu essen und zu trinken haben. Das bedeutet letzten Endes, dass es genug Pflan-

In einem Punkt sind sich alle Wissenschaftler_innen einig: Ein wichtiger Grundstock zur Bewältigung der Klimakrise – der 16-jährigen schwedischen Schülerin Greta Thunberg folgend sollten wir das Problem beim gebührenden Namen nennen – ist Bildung. In den Schulen muss das Thema behandelt werden, das nötige Wissen vermittelt, aber auch das erforderliche kritische und kreative Denken gefördert werden. In welchem Fach? Offensichtlich in jedem einzelnen! Selbst in den Sportunterricht kann man Wissen über temperaturabhängige Leistungsfähigkeit und vieles andere einflechten. Sehen die Lehrpläne das vor? Bedauerlicherweise noch nicht. Aber das dürfte keinen verantwortungsbewussten Pädagogen daran hindern, es auf eigene Faust zu tun! Schulgerecht aufbereitetes Wissen steht zur Verfügung und Wissenschaftler_innen, die gerne helfen, im Climate Change Center Austria (www.CCCA.at) auch!

Em. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Kromp-Kolb, Universität für Bodenkultur, Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit.



Welche Auswirkungen derartige Änderungen auf den Strahlungshaushalt und das Klima haben können, war nur mit mathematisch-physikalischen Modellen berechenbar, weil das Klimasystem ein sehr komplexes ist. Das hat demnach neben der numerischen Meteorologie auch Mathematiker und Physiker auf den Plan gerufen, die zunächst darum wetteiferten, das jeweils beste Modell erstellt zu haben, bis sie bemerkten, dass je nach Fragestellung unterschiedliche Modelle erforderlich sind. Die Atmosphäre in ihrer Komplexität von Prozessen, die vom Flügelschlag eines Schmetterlings bis zu großen Zirkulationsmustern, wie den Passatwinden oder dem Monsun rei-

ker. Sie versuchen – im Übrigen sehr erfolgreich – gleiche Dienstleistungen bei geringerem Energieverbrauch zur Verfügung zu stellen und fossile Energie durch erneuerbare zu ersetzen. Sie haben erreicht, dass die Bereitstellung von Strom aus erneuerbaren Energien kostengünstiger ist als von allen anderen Quellen; Kernkraftwerke können schon lange nicht mehr mithalten! Bestehende Kern- und Kohlekraftwerke werden stillgelegt, weil der Betrieb teurer ist als die Neuerrichtung von Wind- und Sonnenkraftwerken. Damit sind wir bei den Ökonomen: Sie haben ein gewichtiges Wort beim Thema Klimawandel mitzureden, sind doch alle Regierungen und auch die

Klimaschutz braucht Bildung

Klimabildung braucht alle Pädagoginnen und Pädagogen

■ Fortbildungsschwerpunkt „Klima – Klimawandel – Klimaschutz“ der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich im Schuljahr 2019/20 für alle

Der Klimawandel verändert die Welt. Er hat vielfältige Auswirkungen auf Natur, Gesellschaft und Wirtschaft und somit auf unser tägliches Leben. Das stellt uns vor die Frage, wie wir Schülerinnen und Schüler unterstüt-



Die Zunge der Pasterze am Großglockner (Kärnten) im Jahr 1905 und heute.

zen können, den daraus resultierenden Herausforderungen zu begegnen.

Dazu braucht es eine Bildung, die Menschen befähigt, Ursachen, Prozesse und Auswirkungen des Klimawandels zu verstehen. Es braucht eine Bildung, die aufzeigt, wie der eigene Alltag das Klima beeinflusst, Verhaltensweisen vorschlägt, die dem Klimawandel entgegenwirken und die Möglichkeiten bieten, auf Klimaver-

änderungen zu reagieren. Wenn Lernende erkennen, wie ihr eigener Alltag mit dem Klimawandel verbunden ist, können sie dieses Wissen mit ihren Handlungsoptionen verbinden und so Gestaltungskompetenz erlangen.

Auch in der Fortbildung nehmen wir diese Bildungsverantwortung wahr. Im Schuljahr 2019/20 setzen wir zusätzlich einen speziellen Schwerpunkt mit Veranstaltungen, die Klimawandel und

Klimaschutz aus unterschiedlichsten Perspektive in Vorträgen, Workshops oder auch Exkursionen thematisieren. Dieser wird mit einer hochkarätig besetzten Auftaktveranstaltung eingeleitet.

Mag.^a Gertrud Nachbaur ist Leiterin des Instituts Fortbildung und Schulentwicklung I.

Links zu Unterrichtsmaterialien

Sustainicum Collection – Unterrichtsmaterial Nachhaltigkeit: <http://www.sustainicum.at/en/modules>

Materialien des Forums Umweltbildung: <https://www.umweltbildung.at/publikationen-materialien.html>

Sammlung von Videos, Spielen, Büchern zum Thema Klimawandel: <http://climates.boku.ac.at/good-practice/>

Wiki Bildungsserver Klimawandel: <http://wiki.bildungsserver.de/klimawandel/index.php/Hauptseite>

Lehrer-Online – Unterrichtsmaterial Klimawandel: <https://www.lehrer-online.de/nc/fokusthemen/dossier/do/klimawandel/>

Heinrich-Böll-Stiftung – Unterrichtsmaterial Menschen im Klimawandel: <https://www.boell.de/de/oekologie/klima-energie-unterrichtsmaterial-lehrmaterial-menschen-im-klimawandel-14324.html>

Umweltschulen – Lehrmaterial Klimawandel: <https://www.umweltschulen.de/mediathek/klimaschutz-lehrmaterial.html>

Umwelt-im-Unterricht – Unterrichtsmaterialien (Suchwort Klimawandel eingeben): <https://www.umwelt-im-unterricht.de/materialien/>

Zusammengestellt von DIⁿ Dr.ⁱⁿ Sybille Chiari, wiss. Projektmitarbeiterin im Zentrum für Globalen Wandel & Nachhaltigkeit an der Universität für Bodenkultur Wien.

Auftaktveranstaltung zum Fortbildungsschwerpunkt Klimawandel Klimaschutz ist notwendiger denn je

15.10.2019 von 14:00 - 18:30 Uhr in der PH OÖ, Anmeldung in PH Online mit der LV. Nr. 26F9ÜFUM01.

Die Vielzahl an meteorologischen Rekorden der letzten Jahre lässt vermuten, dass die Dynamik des Klimawandels in Mitteleuropa höher sein könnte, als bisher in Klimamodellrechnungen angenommen. Erfolgreicher Klimaschutz ist also notwendiger denn je! Die Startveranstaltung zum Fortbildungsschwerpunkt „Klimawandel“ soll die neuesten Erkenntnisse zum Klima und Klimawandel darstellen und möchte den Klimaschutz als eine gemeinsame Verantwortung vor allem auch im Bereich der Bildung mit Beiträgen hochkarätiger Expertinnen und Experten thematisieren.

„Plus zwei Grad. Warum wir uns für die Rettung der Welt erwärmen sollten“

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Helga Kromp-Kolb präsentiert neue Erkenntnisse zum Klimawandel und Möglichkeiten des Klimaschutzes in Österreich.

„Der Klimawandel – Fakten gegen Fake und Fiction“

Marcus Wadsak nimmt in seinem Vortrag Bezug auf Bildung und die Rolle von Lehrerinnen und Lehrern bei der Kommunikation von Klima-Fakten!

„Heute für morgen“

Landesrat Rudi Anschober spricht darüber, wie wir alle und die Politik dazu beitragen können und müssen, die Klimakatastrophe zu verhindern.

Das Pädagogik Paket 2018 unter der Lupe

Stellungnahme des Hochschulkollegiums der PH OÖ

■ Ein kritischer Blick auf die Zuordnung in Leistungsniveaus, Wiederholen von Schulstufen, Leistungsbeurteilung u. a.

Das Hochschulkollegium der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich befasst sich mit einer Reihe von Aufgabenbereichen wie der Erlassung von Curricula für die laufenden Studienangebote, der Durchführung von Maßnahmen zur Evaluation und Qualitätssicherung der Studienangebote, aber auch der Beratung in pädagogischen Fragen und dem Verfassen entsprechender qualitativer Stellungnahmen. In diesem Sinne wird dieses Gremium auch regelmäßig zu Stellungnahmen seitens des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung eingeladen, wenn es zur Änderung von Bundesgesetzen im Rahmen von Novellierungen des Schulorganisations- oder Schulunterrichtsgesetzes kommt.

Das HSK der PH OÖ hat auf Einladung des BMBWF zum Entwurf des Pädagogik Pakets 2018 Stellung genommen. Es bezieht sich nach intensiver und teilweise kontroverser Diskussion in ihrer gemeinsamen Stellungnahme darauf, dass die beabsichtigten Maßnahmen der Regierung in vielfacher Weise im Gegensatz zu Befunden der nationalen und internationalen Bildungsforschung stehen.

Damit nimmt die PH OÖ eine wichtige Verantwortung wahr, aus der Perspektive der Wissenschaft in Verschränkung mit der Praxis, Änderungen in der Bildungsgesetzgebung kritisch zu analysieren und mögliche konstruktive Kritikpunkte rückzumelden.

Hochschulkollegium der Pädagogischen Hochschule OÖ
Kaplanhofstraße 40
4020 Linz

Bildungsministerium
für Bildung, Wissenschaft
und Forschung



Linz, 31. Oktober 2018

Stellungnahme zur Änderung des Bundesgesetzes betreffend des Schulorganisationsgesetzes, der 5. Schulorganisationsgesetz-Novelle und des Schulunterrichtsgesetzes (Pädagogik Paket 2018) BMBWF-12.690/0001-III/3/2018

Sehr geehrte Damen und Herren!

Herzlichen Dank für die Einladung zu einer Stellungnahme des vorliegenden Entwurfs zur Änderung des Bundesgesetzes 2018. Das Hochschulkollegium der Pädagogischen Hochschule OÖ bezieht sich nach intensiver und teilweise kontroverser Diskussion in ihrer gemeinsamen Stellungnahme darauf, dass die beabsichtigten Maßnahmen der Regierung in vielfacher Weise im Gegensatz zu Befunden der nationalen und internationalen Bildungsforschung stehen. Gleichzeitig präsentieren sich diese Befunde auch gegenläufig zu vielen Ausbildungsinhalten der Studiengänge in der PädagogInnen-Bildung NEU. Im Folgenden wird in der Stellungnahme auf einzelne Punkte näher eingegangen, die in Hinblick auf eine positive Weiterentwicklung von Unterricht und Lernen in der VS und MS kritisch zu betrachten sind:

1. Zuordnung der Schülerinnen und Schüler in zwei Leistungsniveaus (Standard und AHS-Standard)
2. Wiederholen von Schulstufen aufgrund negativer Beurteilungen ab der 3. Schulstufe.
3. Klare Notensystematik und transparente, kriterienorientierte Leistungsbeurteilung
4. Widerspruch zu Maßnahmen der PädagogInnen-Bildung NEU

Ad 1. § 21a Abs. (2) und § 31a Abs. (2) – Zuordnung zweier Leistungsniveaus (Standard und Standard AHS)

Anhand einer umfangreichen Zahl von Studien wird nachgewiesen, dass die Mehrzahl der Untersuchungen die Vermutung bestätigt, dass sich leistungshomogene Lernergruppen für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler eher nachteilig auswirken. Umstritten ist jedoch die Frage, ob leistungshomogene Lernergruppen bei leistungsstärkeren Schülerinnen und Schülern positive Lerneffekte erzeugen (Klafki & Stöcker, 1996; Schürmer, 2004; Werning, 2010).

Hattie (2009) kommt in seinem zusammenfassenden Forschungsbericht zu dem Ergebnis, dass diese Form der Leistungs differenzierung für eine gelungene Förderung von SchülerInnen auf unterschiedlichen Leistungsniveaus wenig geeignet ist. Daher wird mit der angestrebten äußeren Differenzierung prolongiert, dass Bildungschancen in Österreich ungleich verteilt sind und Bildung weiterhin in einem Ausmaß „vererbbar“ bleibt, wie es kaum in anderen europäischen Staaten der Fall ist.

Mit dem Blick auf die damit verbundenen Probleme einer äußeren Differenzierung zielen jedoch alle neueren Diskussionen darauf, eine bessere Passung zwischen Lernangebot und Lernausgangslage durch Formen der inneren Differenzierung zu realisieren (Bruneforth, Eder, Krainer, Schreiner, Seel, & Spiel, 2015).

Um auch leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern eine bestmögliche Entwicklung zu ermöglichen, wäre die konsequente Umsetzung und Weiterentwicklung der inneren Differenzierung zu fördern, im Sinne der bereits implementierten organisatorischen Rahmenbedingungen sowie der methodisch-didaktischen Maßnahmen an Volks- und Mittelschulen.

Ad 2. § 25 Abs. (3) Wiederholung von Schulstufen

Die empirische Schulforschung kommt bezüglich der Wirkung von Klassenwiederholungen zu einem überwiegend kritischen Urteil (Tillmann & Meyer, 2001). Dieser Forschungsbefund wird auch durch internationale Studien gestützt, zum Beispiel durch eine Metastudie von Tietze und Rosbach (1998) sowie durch die Pisa-Studie (OECD, 2009, 2010). Entwicklungen müssen in Richtung Prävention statt Reparatur angestrebt und unterstützt werden. Dafür kann die *Lernfortschrittsdokumentation* (BMBWF, 2017) eine ausbaufähige Grundlage bieten.

Ad 3. § 18a und § 22 Abs. (1a)

Der Begriff „Notenwahrheit“ suggeriert, dass Noten als Messinstrument für Schülerleistungen objektiv, valide und reliabel seien. Jedoch belegen zahlreiche Studien, dass Lehrpersonen ein und dieselbe Schüler- und Schülerinnenleistung in der gesamten Bandbreite der zur Verfügung stehenden Skala (1 bis 5) bewerten. Außerdem unterliegt die Bewertung dabei unterschiedlichen Fehlerquellen (Halo-, Reihungs-, Kontrasteffekt...) (Hattie, 2009; Neuweg, 2014; Sacher, 2014; Vierlinger, 1998). Daher sollte verstärkt in eine qualitative Weiterentwicklung von formativ-leistungsfördernder Beurteilung investiert werden.

Ad 4. PädagogInnen-Bildung NEU

Die vorgelegten Gesetzesänderungen im Pädagogik Paket (NEU) stellen die Lehrerausbildung vor Herausforderungen, da die Curricula für die Ausbildung zum Primar- und SekundarstufenpädagogInnen erst jüngst reformiert wurden und somit der neuerliche Gesetzesentwurf eine gegenteilige Ausrichtung zu vielen Ausbildungsinhalten der Studiengänge darstellt.

Mit freundlichen Grüßen
für das Hochschulkollegium der PH OÖ

Mag. Dr. Karin Busch
(Vorsitzende des HSK)

Literatur

Die Literaturverweise können aus Platzgründen nicht angeführt werden, sind aber auf der Homepage unter www.ph-ooe.at zu finden.

Nicht das kinderische Wort!

Der sprachensible Lernprozess betrifft uns alle

■ Fünf Fragen und Antworten zum neuen Erlass „Sprachliche Bildung“ für die allgemein bildenden Pflichtschulen



Neulich im Morgenkreis:

„Wer kann einen Satz zum Wetter sagen?“, fragt ein Kind in die Runde. Ein Schüler mit albanischer Erstsprache meldet sich: „Draußen ist es schon sehr kalt, denn der Winter naht.“ Daraufhin reagiert eine Schülerin mit deutscher Erstsprache erstaunt mit den Worten: „Wos hodn des jetzt mit nahn (Anm.: gemeint ist das Wort „nähen“) ztuan?“

Dieser Blick ins Klassenzimmer zeigt, wie wesentlich der Erlass „Sprachliche Bildung“, der seit 17.10.2018 in Kraft ist, für alle Schüler/innen – nicht nur für diejenigen mit anderer Erstsprache als Deutsch – ist.

Doch was steht in diesem Erlass und wie kann die Umsetzung in der Schule erfolgen?

Hier einige Antworten:

Laut Erlass soll die Aneignung sprachlicher Kompetenzen für ordentliche und außerordentliche Schülerinnen und Schüler überwiegend im Regelunterricht durch sprachensible Aufbereitung der Sprachlernprozesse stattfinden. Die Verantwortung für das Gelingen eines erfolgreichen Erwerbs der Bildungssprache Deutsch tragen Schulleitungen, Lehrerinnen und Lehrer.

1. Was genau ist mit sprachsensibler Aufbereitung gemeint?

Es existieren in diesem Zusammenhang unterschiedliche Begriffe, die weitgehend synonym verwendet werden, z. B. sprachaufmerksamer Fachunterricht, sprachsensibler Fachunterricht, sprachbewusster Unterricht, sprachbewusstes Lernen und Lehren und sprachprofessioneller Unterricht“.

Gemeint ist ein Unterricht, der zum einen fachliches und sprachliches Lernen miteinander verknüpft und zum anderen zur Bildungs- und Fach-

sprache hinführt. Alle Methoden der sprachbewussten Unterrichtsplanung haben gemeinsam, dass sie primär von den fachlichen Lernzielen ausgehen und die sprachlichen Lernziele daraus ableiten.

2. Muss ich jetzt in jedem Unterricht Sprache unterrichten?

„Lernen bedeutet nicht nur Aneignung von Sprache, sondern umgekehrt ist Wortschatz auch immer Voraussetzung für das Lernen. Nur wenn ich verstehe, was die Lehrperson oder die anderen Schüler/innen sagen, kann ich neues Wissen aufnehmen oder spezifizierend nachfragen“, schreibt Bernd Ahrenholz.

In jedem Unterricht muss gewährleistet sein, dass alle Schüler/innen die Lehrperson sowie die Unterrichtsmaterialien verstehen und dass alle Schüler/innen sich am Unterricht beteiligen können. Wenn die sprachlichen Voraussetzungen dafür nicht von vornherein gegeben sind, muss im Unterricht dafür gesorgt werden. Die Lehrperson ist immer gleichermaßen für alle Schüler/innen zuständig.

3. Kommt das fachliche Lernen nicht zu kurz, wenn ich sprachbewusst unterrichte?

Das fachliche Lernen kommt dann zu kurz, wenn aufgrund von sprachlichem Miss- oder Unverständnis der Zugang zum Fach nicht möglich ist. Fachliches Lernen braucht unbedingt eine gemeinsame Kommunikationsebene. Diese muss hergestellt werden und zwar für jede Schülerin und jeden Schüler. Daher können alle Unterrichtsaktivitäten zur Förderung der Sprachkompetenz der Schüler/innen herangezogen werden.

4. Welche didaktischen Prinzipien gibt es zum Beispiel?

Die Prinzipien des „Sprachbewussten Unterrichts“ orientieren sich am Modell der kritisch reflexiven Sprachbewusstheit, das Tanja Tajmel und Sara Hägi-Mead verdeutlichen (siehe Abbildung)

Lehrpersonen

... sind Sprachvorbilder und ihnen ist bewusst, dass in jeder Kommunikation ein sprachfördernder Anteil enthalten ist. Deshalb achten sie auf

das Sprechtempo und eine deutliche Aussprache, verschlucken grammatikalische Endungen nicht, nehmen sich Zeit für Gespräche und greifen Äußerungen der Schüler/innen auf und wiederholen sie in der richtigen Form.

... stellen Redemittel und Sprachmuster zur Verfügung, um die Schüler/innen beim Üben kommunikativer Standardsituationen zu unterstützen.

... regen zur Sprachreflexion an, indem sie Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geben, Einsichten in den Bau von Sprachen zu gewinnen, Mehrsprachigkeit als Teil des Unterrichts betrachten und Elemente aus verschiedenen Sprachen als Anlass zur Sprachreflexion aufgreifen.

„In jedem Unterricht muss gewährleistet sein, dass alle Schüler/innen die Lehrperson sowie die Unterrichtsmaterialien verstehen.“

... sorgen für eine offene Fragekultur in der Klasse, damit Schüler/innen jederzeit die Möglichkeit haben, sich Hilfe zu holen. Mehrsprachige Schüler/innen können sich zum Beispiel nicht verstandene Sachverhalte von Schülerinnen und Schülern gleicher Erstsprache übersetzen lassen.

... sichern den Erwerb fachsprachlicher Kompetenzen neben der Vermittlung von Sachinhalten.

5. Welche Unterstützung bietet die PH OÖ dazu?

Für die Umsetzung eines Unterrichts, der fachliches und sprachliches Lernen miteinander verknüpft und Schüler/innen zur Bildungs- und Fachsprache heranführt, müssen Lehrkräfte ein entsprechendes Qualifikations-

profil erwerben. Angesichts der hohen Anforderungen an die Lehrkräfte und der Notwendigkeit einer entsprechenden Qualifizierung sprechen İnci Dirim und Paul Mecheril von „Sprachprofessionellem Unterricht“.

Das Team der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich bietet ein umfassendes Angebot zu dieser notwendigen Professionalisierung an:

- SCHILF-Reihen an Ihrer Schule
- Organisation regionaler Veranstaltungen bzw. Fortbildungsreihen
- Individuelle, persönliche Beratung, um optimale Lösungen für Ihren Bedarf umzusetzen

Für nähere Informationen zum Thema „Sprachprofessioneller Unterricht“ wenden Sie sich an Magdalena Czepl (magdalena.czepl@ph-ooe.at) oder Sie besuchen unsere Website unter www.ph-ooe.at.

In der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) für „Sprachliche Bildung“ arbeiten Kolleginnen und Kollegen aus allen Bildungsregionen zusammen. Die LAG beschäftigt sich mit Themen wie sprachbewusster Unterricht, Deutsch als Zweitsprache und Mehrsprachigkeit und bietet dazu regionale Fortbildungen an. Je nach Ausstattung mit Ressourcen stehen die LAG Mitglieder auch für Beratungen in den Schulen zur Verfügung. Für nähere Informationen zur Landesarbeitsgemeinschaft wenden Sie sich an Regina Gruber (weyer@eduhi.at).

Sprachprofessioneller Unterricht ist ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit oder – wie es ein Schüler der 4. Klasse im Rahmen des Klassenrats ausdrückt:

„...wir sagen immer das ernste und nicht das kinderische Wort.“

Magdalena Czepl, BEd MA ist Grundschulpädagogin und Lehrende an der PH OÖ.

Zuständigkeit	Zielklarheit	Know-How
<ul style="list-style-type: none"> • Jeder Lehrperson ist zuständig für sprachliche Bildung. • Sprache ist intrinsischer Bestandteil einer jeden fachlichen Unterrichtsplanung. 	<ul style="list-style-type: none"> • Bildungssprache ist Ziel und nicht Voraussetzung des Unterrichts. • Die Lehrkraft kennt die sprachlichen Anforderungen ihres Unterrichts. • Die Lehrkraft kennt die sprachlichen Lernziele ihres Unterrichts. 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Unterricht knüpft sowohl sprachlich als auch fachlich an die Lebenswelt der SchülerInnen an. • Im Unterricht werden all jene sprachlichen Mittel zur Verfügung gestellt, sowie Maßnahmen ergriffen, damit alle SchülerInnen sprachhandlungsfähig sind.

Türöffner Bildungspartnerschaft

Elternarbeit als Herausforderung und Chance

■ Warum Elternarbeit Beziehungsarbeit ist und Professionalität von Pädagoginnen und Pädagogen fordert

Konstruktive Elternarbeit stellt eine unverzichtbare Grundlage bei der Begleitung von Bildungs-, Lern- und Entwicklungsprozessen der Kinder dar.

Obwohl die Arbeit mit den Eltern im Alltag für die Pädagoginnen und Pädagogen mitunter herausfordernd ist, gibt es eine Gemeinsamkeit, die (zu) oft vergessen wird: Beide Bildungspartner wollen das Beste für das Kind.

Elternarbeit: Belastung oder Ressource?

Wenn Menschen das Gefühl entwickelt haben, ihre Kinder werden von Personen fachlich kompetent, emotional zuverlässig und wohlwollend betreut und die Fachleute (Lehrer/innen, Ärztinnen/Ärzte, Therapeutinnen/Therapeuten etc.) sind gleichzeitig imstande, Elterneinschätzung nicht überflüssig, sondern als erwünscht zu sehen, entsteht Sicherheit, Angenommensein und Vertrauen.

Andererseits kennt jede/r, die/der mit Eltern (vor allen von Kindern mit besonderen Bedürfnissen) zu tun hatte, die Herausforderung, wenn diese womöglich die professionelle Kompetenz zu untergraben versuchen und nur die eigene Sicht der Dinge gelten lassen.

Zusätzlich empfinden manche Eltern ihre Expertise von der Schule als nicht willkommen. In diesem Spannungsfeld spielt sich Elternarbeit ab.

Im Gesetzestext (§ 62, SchUG, 2015) ist der Auftrag zur Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrpersonen klar definiert: „Lehrer und Erziehungsberechtigte haben eine möglichst enge Zusammenarbeit in allen Fragen der Erziehung und des Unterrichts der Schüler zu pflegen.“

Von den meisten Lehrerinnen und Lehrern wird diese auch als wichtig und notwendig erkannt und dennoch oft redlich vernachlässigt. Eltern tragen die Verantwortung für ihr/e Kind/er. Eine Lehrperson ist für eine ganze Klasse zuständig, die aus einer festgelegten Gruppe von Schülerinnen und Schülern mit teilweise völlig unterschiedlichen sozialen, religiösen und kulturellen Hintergründen besteht. Wenn beide Seiten ihren Auftrag ernsthaft wahrnehmen, einander in

diesen Rollen respektieren und miteinander in den gemeinsamen Verantwortungsbereichen erfolgreich kooperieren, könnten sie das Lernen und die Entwicklung der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen maßgeblich unterstützen und fördern. Dies gilt speziell für Schüler/innen mit Beeinträchtigungen. Das Gespräch zwischen Eltern und Lehrpersonen muss als Ressource und nicht als zusätzliche Belastung, Anstrengung oder lästiges Anhängsel gesehen werden.

Als Bildungspsychologin bin ich daran interessiert, dass die Thematik der gelungenen Elternarbeit sowohl praktisch als auch systemisch und wissenschaftlich behandelt wird, weil das Spannungsfeld von Abgrenzung, genutzten Ressourcen und reflexiver Möglichkeiten ein wichtiger Teil täglicher gelungener pädagogischer Arbeit darstellt.

Mag. Dr. Raphael D. Oberhuber ist Professor an der PH OÖ und Klinischer- und Gesundheitspsychologe.

Elternarbeit am Übergang vom Kindergarten zur Schule

Eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern ist eine wichtige Basis für den Bildungserfolg der Kinder.

Jedes Kind ist einzigartig und eine Bereicherung unseres Lebens. Für die Erziehung eines Kindes gibt es kein Patentrezept. Die Eltern haben den Wunsch, alles möglichst richtig zu machen. Jedoch wird die Rolle der Eltern immer mehr von neuen Herausforderungen der Gesellschaft beeinflusst. Diese prägen das Erziehungsverhalten der Eltern und führen zu Unsicherheit. Beim Eintritt in den Kindergarten und beim Übergang in die Schule treten bei Eltern Ängste auf, ob das Kind mit der elterlichen Erziehung den gesellschaftlichen Ansprüchen gerecht wird. (Ihre Erziehung wird quasi erstmals überprüft.)

Deshalb ist Elternarbeit ein wichtiger und zentraler Aspekt bei den Transitionen der Kinder. Eine gewinnbringende und offene Erziehungs- und Bildungspartnerschaft bietet das bestmögliche Lernumfeld für ein Kind. Der Blick sollte immer auf das Kind mit all seinen Stärken gelegt werden und nicht auf seine Schwächen.

Der Erfolg einer guten Erziehungs- und Bildungspartnerschaft hängt von mehreren Faktoren ab. Wichtig ist sich über die Rollen (der Eltern und der pädagogischen Fachkraft) mit all ihren Anforderungen und Wirkungsbereichen bewusst zu werden. Besteht darüber Klarheit, können Werte wie gegenseitiger Respekt, Wertschätzung und Achtung gelebt werden.

Die Qualität der Elternarbeit zeigt sich aber auch daran, inwieweit Eltern bereit sind, sich auf echte Zusammenarbeit einzulassen und sowohl die Institution als auch die Pädagoginnen und Pädagogen als fachlich kompetent zu akzeptieren. Notwendige Basis hierfür ist Transparenz und Offenheit auf beiden Seiten. Dazu brauchen jedoch die Eltern häufig Unterstützung und Begleitung, um ihnen den Weg zu solch einer kommunikativen Basis zu schaffen.

„Beide Bildungspartner wollen das Beste für das Kind.“

Je vertrauensvoller und intensiver das Verhältnis zu den Eltern ist, desto besser funktioniert die Kommunikation. Damit ist der Grundstein einer gelingenden Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gelegt.

Ingeborg Bammer war Volksschuldirektorin und ist Lehrbeauftragte der PH OÖ. Julia Kofler, MA ist Elementarpädagogin und Lehrbeauftragte der PH OÖ.

Elternarbeit aus Sicht von Studierenden

Studierende haben viele Fragen, Erwartungen, Vorstellungen und Mythen bezüglich Kommunikation mit Eltern. Oftmals haben sie ein mulmiges Gefühl, wenn sie an den ersten Elternabend denken oder schätzen Eltern prinzipiell als schwierig ein. Sie stellen sich viele Fragen wie:

- „Werden mich die Eltern akzeptieren?“
- „Was tue ich, wenn die Eltern mein Handeln kritisch hinterfragen?“

- „Wie gehe ich mit Eltern um, die mich sprachlich nicht verstehen?“
- „Wie werde ich professionell im Umgang mit Eltern?“

Das Lehramtsstudium begleitet die Studierenden auf dem Weg von der knisternden Herausforderung zum professionellen Handeln.

In meinem Seminar ‚Gesprächsführung mit Eltern‘ greife ich drei zentrale Aspekte für gelingende Elternarbeit heraus:

- kommunikative Verhaltensformen
- authentisches Handeln
- die Kunst des Zuhörens

Türöffner zu Beginn eines guten Gesprächs sind eine freundliche Umgebung, Ruhe und eine klar vorgegebene Zeitstruktur. Bedeutsame Aspekte und Verhaltensformen sind Blickkontakt, Zuhören, Interesse zeigen, Nachfragen und Klären, Einfühlungsvermögen, Sachkompetenz und professionelle Gelassenheit. Diese Verhaltensweisen werden in Dialogsituationen mit Eltern simuliert und der Verlauf des Gesprächs wird besprochen.

Gesprächsteilnehmer/innen sollen authentisch handeln. Dazu gehört eine gute Wahrnehmung der eigenen Gefühle und Gedanken (innere Kongruenz) im Zusammenspiel mit kommunikativer Kongruenz. Das Gesagte stimmt mit dem Tonfall, dem Gesichtsausdruck und der Körpersprache überein. Durch das Besprechen und Analysieren von Videosequenzen werden Denkanstöße gegeben.

Dieser Textauszug von Michael Endes „Momo“ verdeutlicht die Kunst des Zuhörens, die für die Arbeit mit Eltern von großer Bedeutung ist:

„Momo ist scheinbar kaum aktiv, sondern hört teilnehmend, mitschwingend, mit großen Augen zu. Sie konnte so zuhören, dass ratlose und unentschlossene Leute auf einmal ganz genau wussten, was sie wollten.“

In der Kommunikation mit den Eltern ist es das Wichtigste, das Wohlergehen des Kindes in den Mittelpunkt des Gesprächs zu rücken.

Karl Wegenschimmel, MA ist Professor an der PH OÖ.

Wenn die Schule stresst

Ressourcenoptimierung im schulischen Kontext

■ Die Gesundheitssoziologin Anna Maria Dieplinger analysiert schulische Stresssituationen und gibt Tipps zur Stressreduktion



Im beruflichen und privaten Umfeld erfahren Menschen in den unterschiedlichsten Lebensphasen Stress. Für manche Menschen ist Stress oft positiv und führt zu kreativen sowie produktiven Ergebnissen und für manche ist Stress wahres Gift. Menschen reagieren unterschiedlich und haben ganz individuelle Rezepte gegen die eigene Überlastung.

In Stresssituationen geht der Atem schneller und flacher, das Herz beginnt zu rasen und die Schultern werden nach oben gezogen und verspannen sich. Der gesamte Kreislauf konzentriert sich auf die wesentlichsten Aufgaben und lässt Füße und Hände kalt werden. Eine gewisse Dosis Stress braucht der Mensch. Sollten Sie aber über einen längeren Zeitraum unter Dauerstress stehen, nicht mehr zur Ruhe kommen und selber keinen Weg zur Entspannung finden, dann kann Stress die Gesundheit gefährden. Depressionen, chronische Erkrankungen, Überlastungssyndrome und Burnout können die Folge sein.

Nehmen wir Stressreaktionen im Körper wahr, so können wir diese als bedrohend und angstmachend empfinden. Oder aber wir nehmen diese wahr, erkennen unseren Körper als funktionsfähig und sagen uns „Gut, dass mein Körper so reagiert, so kann ich mich vorbereiten oder gegensteuern“.

Damit wir Stressreaktionen mildern können, ist die Interpretation der Situation hilfreich. Das Analysieren der Reaktion auf Stress und das damit verbundene Verstehen, „warum ich so reagiere, wie ich reagiere“, kann helfen, die Biologie auszutricksen und durch mehr Gelassenheit eine bestimmte Stress-Resilienz zu erzielen.

Doch nicht alle Lebenssituationen lassen sich so einfach erklären oder mit Rezepten behandeln. Chronischer Stress schadet – das ist mittlerwei-

le gut erforscht und bekannt. Besonders dann, wenn Sie unter Stress leiden der gegen Ihren Willen zustande kommt. Es fehlt Ihnen die Kontrolle, Sie sehen keinen Sinn oder Sie empfinden Ohnmacht. Dann kann Dauerstress auch chronische gesundheitliche Folgen haben. Gelingt es Ihnen, die Auslöser selber zu erkennen und zu eliminieren, dann ist eine gesundheitliche Schädigung gebannt. Gelingt es Ihnen nicht und zeigen sich unter Umständen die ersten Symptome wie Schlafstörungen, Angstgefühl, immer an Situationen denken zu müssen, Ärger zu verspüren etc., dann haben Sie schon die ersten Anzeichen einer gesundheitlichen Belastung. Sollten Sie ab diesem Zeitpunkt keine Lösungen für die Stresssituation parat haben, ist Hilfe notwendig. Nehmen Sie professionelle Beratung in Anspruch. Sie sollten auf das achten, was Ihnen gut tut und mit welchen Mitteln Sie zur Ruhe kommen.

Schlimm wird es aber dann, wenn Sie aus Ihren täglich hohen Anforderungen nicht „aussteigen“ können. Die Folgen dieses Daueralarms können Gefäßschäden, Diabetes, Herzinfarkt, Darmprobleme, Sodbrennen bis hin zu Magengeschwüren sein. Psychische Folgen sind dann Depression, Schlafstörungen bis hin zum Burnout mit allen Folgen. Gerade Menschen in therapeutischen und erzieherischen Berufen, in denen ständig ohne Unterbrechung eine helfende Haltung gegenüber anderen Menschen abverlangt wird, sind von Burnout (30 % aller Lehrer/innen) betroffen. (Barth, 1992, 2007)

Bei den Planungstagen der regionalen Fortbildung mit den Bezirksarbeitsgemeinschaftsleiterinnen/-leitern wurde der Schwerpunkt auf das Thema „Ressourcenoptimierung im schulischen Kontext“ gelegt. Es nahmen über 300 Engagierte aus allen Regionen OÖ teil. Es wurden verschiedenste Einflussfak-

toren, Mechanismen und Belastungsfaktoren analysiert und lösungsorientiert bearbeitet. Die Teilnehmer/innen selber legen einen hohen Wert auf persönliche Bewältigungsstrategien, um dem Stress entgegenzuwirken. Ist es Sport und Natur für die einen, so sind es Familie und Freunde für die anderen. Die individuellen Muster der Stressbelastung lassen sich auch nur mit ganz persönlichen Strategien bewältigen. Ganz generell zeigten mehr als 50 % der 145 befragten Personen ein sehr hohes stressbelastendes Gesamtempfinden. Von Verspannungen, Rückenschmerzen, Schlaflosigkeit, Gereiztheit und Unruhezuständen klagten die Betroffenen.

Viele der befragten Lehrer/innen sagten, dass es gerade organisatorische und strukturelle Einflüsse sind, die

„Viele der befragten Lehrer/innen sagten, dass es gerade organisatorische und strukturelle Einflüsse sind, die überwiegend Belastungen hervorrufen.“

überwiegend Belastungen hervorrufen. Hierbei wird unter anderem mehr Transparenz in der Entscheidung, die vorherige Prüfung politischer Entscheidungen durch Expertinnen und Experten und die Umsetzung von Nachhaltigkeit in der Pädagogik gefordert. Aber auch der bürokratische Aufwand nimmt zu – hier werden Vorschläge wie Schulsekretariat, Verteilung der Aufgaben, Einsatz von Sozialarbeiterinnen/-arbeitern bis hin zu einer Ressourcenoptimierung hinsichtlich der Machbarkeit und Sinnhaftigkeit angeführt.

Was tun gegen Stress?

Eine gute Anti-Stress-Strategie ist, Belastungen erst gar nicht zu groß werden zu lassen sowie den inneren Druck in Grenzen zu halten. Seien Sie immer gut auf Ihren Unterricht vorbereitet. Lassen Sie sich hier aber auch Spielräume. Sollte der Stress wirklich

einmal zu hoch sein, steuern Sie mit Pausen, Entspannungstechniken oder Auspowern dagegen. Stressen Sie die Schüler/innen oder Ihre Kolleginnen und Kollegen, dann versuchen Sie genau zu analysieren, was der Hintergrund sein könnte. Sprechen Sie mit einer/einem vertrauten Kollegin/Kollegen über die Situation, vielleicht können andere pädagogische Möglichkeiten wirken. Ein Feedback durch nicht betroffene Kolleginnen oder Kollegen kann die eigene Perspektive erweitern.

Hier ein paar Tipps, wie Sie persönlich Ihren Stress reduzieren können:

- Erweitern Sie Ihre eigenen Handlungs- und Entscheidungsspielräume: Schauen Sie, was in Ihrem (Arbeits-)Umfeld möglich ist und wo Ihre Freiräume und wo Ihre Grenzen sind.
- Gewinnen Sie mehr Kontrolle über Ihre Arbeit (Lehrplan, Pausen- und Ruhezeiten) und gestalten Sie diese so weit wie möglich autonom. Teilen Sie sich auch hier ein, was wann vordringlich gemacht werden muss und was eher noch warten kann. Eine zeitliche Organisation kann vieles erleichtern.
- Erhöhen Sie Ihre Arbeitszufriedenheit und Jobidentifikation. Fragen Sie sich, wo Ihre persönlichen Ziele sind und welche Sie zufrieden machen.
- Überprüfen Sie die Arbeitsorganisation und klären Sie, wo Sie Ihre Ressourcen haben, wo die Organisation verbesserungswürdig ist und wo Sie Hilfe benötigen. Wenn Sie erkennen, dass das Arbeitspensum (z. B. Korrekturen von Arbeiten) zu viel ist, suchen Sie Möglichkeiten einer Unterstützung.
- Reduzieren Sie den Arbeitsdruck und analysieren Sie, wer diesen auslöst und wie die Arbeitssituation aussehen würde, wenn bestimmte Faktoren wegfallen würden.
- Nehmen Sie bei Bedarf Supervision in Anspruch: Ein externes Feedback kann andere Perspektiven aufzeigen und Lösungen formulieren, welche sonst verborgen geblieben wären.

Priv.-Doz. Mag.^a Dr.ⁱⁿ Anna Maria Dieplinger ist Gesundheitssoziologin, Pflege- und Versorgungswissenschaftlerin und u. a. Referentin der PH OÖ.

Kontakt bei Fragen**KIGA/VS/NMS/PTS**

Edith Sturm
edith.sturm@ph-ooe.at
+43 732 74 70-7287

Karin Welsch
karin.welsch@ph-ooe.at
+43 732 74 70-7304

Sylvia Maria Weissensteiner
sylvia.weissensteiner@ph-ooe.at
+43 732 74 70-7368

AHS

Wolfgang Schatzl
wolfgang.schatzl@ph-ooe.at
+43 732 74 70-7501

BMHS/BS

Marianne Dumfart
marianne.dumfart@ph-ooe.at
+43 732 74 70-7181

Sollten Sie Unterstützung brauchen, wir helfen gerne!

Sehr geehrte Frau Kollegin!
Sehr geehrter Herr Kollege!

Nachdem heute unsere Exkursion stattgefunden hat, für die Sie regulär angemeldet waren, möchte ich Ihnen meine Enttäuschung über Ihre Abwesenheit mitteilen. Wir haben ca. eine halbe Stunde am Treffpunkt auf Sie gewartet. Aufgrund der hohen Anmeldezahlen wurden zwei Referentinnen bestellt, was mit der reduzierten Teilnehmerzahl nicht nötig gewesen wäre.

Veranstaltungssuche

Wir bieten eine Online-Broschüre (mit Verlinkung zu PH-Online) und eine PDF-Broschüre zum Schmökern. Im APS Bereich erhalten Sie zusätzlich noch Plakate als Übersicht (mit

Seminaranmeldung

Haben Sie über diese Suchhilfen eine Veranstaltung gefunden, kommen Sie von dort direkt zur PH-Online An-

Seminarabmeldung

Wir ersuchen, sich bei Verhinderung von der gebuchten Fortbildung ehestmöglich abzumelden. Dadurch rücken Angemeldete auf der Warteliste nach. Außerdem können Kurse mit zu geringen Anmeldezahlen zeitgerecht abgesagt werden, sodass sowohl bei

Verlinkungen). Mit der Suchmaske auf der Homepage finden Sie Ihr Wunschseminar schnell und einfach nach bestimmten Kriterien wie Fach, Inhalt, Referent/in, LV-Leiter/in, LV-Nummer oder Bildungsregion.

meldung. Eine spezielle Anleitung zur Anmeldung finden Sie unter www.ph-ooe.at/aps/fb-unterlagen.html.

Angemeldeten als auch bei den Referentinnen und Referenten sich Unannehmlichkeiten in Grenzen halten.

Für die große Mehrheit der Fortbildungsinteressierten ist diese Vorgangsweise selbstverständlich.

Dieser Link führt Sie zur
Veranstaltungssuche:

[www.ph-ooe.at/
veranstaltungssuche](http://www.ph-ooe.at/veranstaltungssuche)

Dieser Link führt Sie zu unseren
Angeboten:

[www.ph-ooe.at/
seminaranmeldung](http://www.ph-ooe.at/seminaranmeldung)

Warum uns dieser Hinweis trotzdem ein besonderes Anliegen ist, verdeutlichen zwei Rückmeldungen an Kolleginnen und Kollegen, die die Veranstaltung ohne Abmeldung nicht besucht haben. Leider sind dies keine Einzelfälle.

Sehr geehrte Frau Kollegin!

Irritiert habe ich festgestellt, dass Sie am vergangenen Freitagnachmittag bei unserer Fortbildung angemeldet, allerdings nicht anwesend waren.

Wir sehen es als Ihre Verpflichtung an, sich zeitgerecht abzumelden, damit die Planungssicherheit seitens der Hochschule gewährleistet ist. Denn grundsätzlich muss bei geringer Teilnehmer/innenzahl die Veranstaltung im Voraus abgesagt

werden. Kurzfristig abgesagte Veranstaltungen führen wiederum zu großem Unmut bei den Lehrpersonen, die sich fortbilden wollten und aufgrund der Absage um die Teilnahme gebracht werden.

Für zukünftige Veranstaltungen ersuche ich um verlässliche Teilnahme und hoffe auf Ihr Verständnis.

Freundliche Grüße,
die Seminarleiterin



Anmeldezeitraum KiGa, Hort
27.5. - 28.9.2019



Anmeldezeitraum VS
24.6. - 28.9.2019



Anmeldezeitraum NMS, AHS, PTS
24.6. - 28.9.2019



Anmeldezeitraum BMHS, BS
1.5. - 31.5.2019

Impressum

das magazin der pädagogischen hochschule oö

Eigentümer, Herausgeber und Verleger

© Pädagogische Hochschule Oberösterreich
Kaplanhofstraße 40, 4020 Linz
www.ph-ooe.at

Druck

Trauner Druck

Für den Inhalt verantwortlich

Mag.ª Gertrud Nachbaur
Mag.ª Judith Prorok

Redaktion

Mag. Thomas Wahlmüller

Lektorat

Christa Hagler, BEd MA
Klaus Zeugner, MA

Gestaltung, Satz

Josef Philipp, MSc